Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis 15 Groschen für die Millimeterzeile. Fernsprechanschluß Nr. 6612.

Bezugspreis 1.20 zł monatlich.

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft St. z.
Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Westpolen T. z.
Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.
Blatt des Posener Brennereiverwalter-Vereins T. z.

24. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 26. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten

Nr. 51 Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13, II., den 24. Dezember 1926 7. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis:

Weihnachten,

das schönste aller Feste ist gekommen. Das Fest der Liebe hält seinen Siegeszug durch die ganze Welt und wie ein warmer Lenzesgruß zieht es durch die Lande. Klänge, die lange verhallt waren, tönen wieder ans Ohr, Gefühle, die erstorben schienen, werden wieder lebendig, als ob der Strahl der Frühlingssonne sie schon durchwärmt hätte. Und durch den Tannenduft und Märchenzauber des lichtstrahlenden Christbaumes ertönt trost- und weihevoll der Engelsgruß: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden!"

„Und Friede auf Erden!" Ja, Friede — auch wenn die glänzenden Lichter erloschen und des Tages Arbeit wieder in die Rechte eingetreten sein wird. Friede dem armen zweifelnden Menschenherzen, das sich über so manche harte Frage abquält und sich gegen höhere Fügungen und Heimsuchungen auflehnen möchte. Friede auch den auf dem Tummelplatz des Lebens sich zankenden Parteien; Friede und Versöhnung dem Grundpfeiler aller persönlichen und staatlichen Wohlfahrt: Der Familie. Wo die Herzen sich entfremdet und Verstimmungen und Kümmernisse des täglichen Lebens eine Scheidewand zwischen den Angehörigen aufrichteten — da sei Weihnachten wieder das Fest der Versöhnung.

Was helfen alle Feindschaft und Zwietracht, die das Leben noch mehr erschweren! Kommen wir nicht weiter, wenn wir, uns gegenseitig helfend, statt immer nur „Nehmen" mehr „Geben" würden? Darum wollen wir die Furcht vor einander abstreifen und unter dem strahlenden Lichterbaum den Entschluß fassen, künftig einander mit Vertrauen entgegenzukommen. Nur auf diesem Boden des gegenseitigen guten Willens und Sichverstehens werden wir den notwendigen Mut zum Leben finden und mit neuer Kraft zum Wohle der großen Gemeinschaft arbeiten.

Es giebt nur einen Weg, der hienieden dahin führt, glücklich zu sein: Man muß versuchen, recht oft glücklich zu machen; denn nur wer wahre Liebe sät, wird ebensolche ernten!

„Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!"

Weihnachtstag! Ein Friedenswehen
Schwebt wie Engel durch die Welten,
Wer darf heut bekümmert gehen,
Ob auch hart und schwer die Zeiten?
Heut muß jeder Freude haben,
Keiner soll vergessen werden,
Liebe schmückt mit reichen Gaben
Unser schönstes Fest auf Erden!

Auch der Landmann, der in Treuen
Seiner Arbeit nachgegangen,
Darf sich dort in Ruhe freuen,
Wo die Lichterbäume prangen.
Darf von dem, was ihm die Scholle,
Hof und Garten einst gegeben,
Andern schenken — freudenvolle
Stunden in ihr Dasein weben!

Weihnachtszauber! Glocken klingen
Durch der Sternennacht Gefunkel.
Jubelnd tönt der Kinder Singen,
Kerzen flammen in das Dunkel.
Weihnacht, schönstes Fest der Feste:
Unser Heilandskind im Stalle,
Ist der Gaben allerbeste!
Fühlten das doch alle — alle . . . .

Alice Freiin von Gaudy.

Landwirtschaftl. Tagung der W. L. G. 19. bis 21. Januar 1927

Vorträge über landwirtschaftliche Fragen von Männern der Wissenschaft und Praxis

Für Mitglieder der W. L. G. kostenfrei.

I	Ackerbau.	I

Moderne Ackerwirtschaft.

Vortrag, gehalten am 16. 9. 1926 in Bielitz
von Albrecht Schubert.

Meine Herren! Der Titel meines Vortrages „Moderne Ackerwirtschaft" kann Sie leicht zu der Auffassung verleiten, daß in der landw. Technik der letzten Jahre grundlegende Aenderungen eingetreten sind, die den Begriff „modern" begründen. Ich möchte von vornherein betonen, daß ich diejenigen, die eine solche Aenderung erwartet haben, etwas enttäuschen werde. Der wissenschaftliche Fortschritt der letzten Jahre auf landw. Gebiete liegt darin, daß viele Lebensvorgänge im Acker eine glaubwürdige wissenschaftliche Erklärung gefunden haben und daß damit manche langgeübte Maßnahme unserer Väter erst die entsprechende Begründung gefunden hat.

Wir litten in dem letzten Jahrzehnt vor dem Kriege, manchmal auch heute noch unter einer gewaltigen Ueberschätzung der chemischen Düngung. Das hatte zur Folge, daß die Herbeiführung eines physikalisch günstigen Bodenzustandes recht häufig vernachlässigt wurde. Der Düngersack hing ja niedrig und konnte viele Sünden wieder gut machen. Der Einfluß der Vorfrucht auf das Gedeihen der Nachfrucht wurde gleichfalls mehr oder weniger mißachtet. Der Düngersack brachte alles in Ordnung. Seitdem der Kunstdung teurer, das Geld knapper geworden ist, drängte sich ohne weiteres die Frage auf, wie kann ich billiger produzieren, ohne dadurch einen starken Rückgang der Roherträge mit in Kauf nehmen zu müssen. Gleichzeitig beschäftigte sich die Wissenschaft mit der Bodenphysik und Bakteriologie ausgiebiger und fand bei der veränderten Wirtschaftslage eine große Aufmerksamkeit. Das Schlagwort „intensive chemische Düngung" machte dem Schlagwort „Gare" Platz. In der „Gare"-Forschung, wenn ich mich so ausdrücken darf, haben die Arbeiten von France*), Hiltner, Hellriegel u. a. geradezu Bahnbrechendes geleistet. Sie haben bewiesen, daß die Ausnutzung fast sämtlicher Düngemittel durch die Kulturpflanzen nur durch die Kleinlebewesen des Ackerbodens gewährleistet werden kann. 20 Ztr. Lebewesen ernähren sich nach Löhnis in der Oberkrume eines Hektar Ackerbodens und schaffen durch ihr Leben dem pflanzlichen Wachstum über der Erde erst die Existenzmöglichkeiten. Die Folgen des Weltkrieges, aus dem als einziger Sieger Amerika hervorgegangen ist, während alle anderen Sieger- und Besiegten-Staaten als Unterlegene gelten können, zeigten sich in den europäischen Ländern in bezug auf die Landwirtschaft vor allem darin, daß die Produktionsverhältnisse sich gewaltig verschoben. Die Produktionsmittel wurden teurer, die Produkte infolge Sinkens der Kaufkraft billiger. Die Landwirte all dieser Länder wurden also gezwungen, mit geringerem Aufwand an Produktionsmitteln die Ernteeinheit zu gewinnen. Und so konnte jede wissenschaftliche Arbeit, die diese Verbilligung des Aufwands möglich machte, auf fruchtbaren Boden fallen.

Wie haben wir Posener Landwirte nun dieser Aenderung unserer Produktionsbedingungen uns anzupassen versucht? Das ist die Frage, die Sie mir gestellt haben. Naturgemäß gibt es auch bei uns schneller vorwärtsarbeitende und langsamergehende Landwirte, denen darum auch ein ungleicher Erfolg beschieden ist. Ich gehe naturgemäß von den finanziell gutdastehenden Landwirten aus, und habe weniger die Güter im Auge, die unter allen Umständen große Roherträge zu erzielen suchen, selbst dann, wenn die letzte Aufwandssteigerung schon recht teuer erkauft war. Denn die Summe unter dem Strich ist immer noch der beste Beweis für die Zweckmäßigkeit einer Organisation. Ich kann mit einem gewissen Provinzstolz sagen, daß die deutsche Landwirtschaft Posens ihre wirtschaftliche Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit in der Nachkriegszeit in recht hohem Maße bewiesen hat — und daß es bei uns wenig finanziell ernsthaft kranke Betriebe gibt. Den besten Beweis für dieses Streben meiner Landsleute mag die Tatsache geben, daß das Vereinswesen eine starke Belebung erfahren hat und daß Milchkontrollvereine, Versuchsringe und neuerdings auch das Maschinenringwesen immer regeres Interesse finden.

Welche Richtung hat nun unsere Landwirtschaft, um sich den veränderten Produktionsverhältnissen anzupassen, genommen? Das erste, was eintreten mußte, war eine Veränderung des Anbauverhältnisses. Vor dem Kriege gab es ein ganz Teil Güter, die ein Drittel und mehr Hackfrucht bauten. Die hohen Arbeitskulminationspunkte, der hohe Düngerbedarf konnten bei dem Saisonarbeiterwesen und den relativ niedrigen Düngerpreisen in Kauf genommen werden. Diese einseitigen Hackfruchtwirtschaften sind seltener geworden, wo nicht gerade besonders günstige Absatzverhältnisse für die Beibehaltung dieser Wirtschaftsweise sprachen. Die relativ hohen Preise für Hülsenfrüchte und die gleichfalls relativ günstigen Vieh- und Viehproduktionspreise, nicht zuletzt auch der Kapitalmangel bewirkten einen stärkeren Hülsenfrucht- und Grünlandanbau. An Stelle des Roggens trat unter günstigen Bedingungen verstärkter Weizenbau. Eine Folge der Verschiebung des Anbauverhältnisses war eine Veränderung der Fruchtfolge. Ja, man kann sagen, daß häufig erst die freie Fruchtfolge einer geregelten Platz zu machen begann. Die Einschiebung des Hülsenfrucht- und insbesondere des Kleebaus, überhaupt die Vielseitigkeit des Fruchtbaues bedeutete eine Verbilligung des Betriebes in mehrfacher Beziehung. Die Arbeitshöhepunkte wurden gemildert, damit wurde der Leute- und der Gespannbedarf vermindert und die Ansprüche an die Zuführung von künstlichem Dünger erheblich eingeschränkt. Der Bedarf der Güter an umlaufendem Kapital wurde infolgedessen erheblich geringer. Auch wir Posener haben einen gesteigerten Respekt vor Wechseln bekommen, die soweit ganz schön sind, aber die fatale Eigenschaft haben, daß man sie auch einmal bezahlen muß, und gewöhnlich dann, wenn das Geld fehlt. Papier-Złoty-Wechsel machen aus nicht näher zu erörternden Gründen häufig eine Ausnahme. Eine Vermehrung und Veränderung der Viehhaltung ergab sich aus dem Geschilderten von selbst. Die viehlosen Betriebe verschwanden mehr oder weniger. Erstens einmal gewann die Viehhaltung und zwar in erster Linie die Milchproduktion und Schweinemast relativ an Rentabilität, dann gewährte der notwendige Anbau von Hülsenfrüchten Futtermassen, die verwertet werden mußten, während andererseits die Stroheinnahmen der viehlosen Wirtschaften stark zurückgingen, ja zu manchen Zeiten das Stroh, das vor dem Kriege den Kunstdünger bringen mußte, fast marktlos war. Und schließlich bewiesen die hohen Kunstdüngerpreise in Verbindung mit der gesteigerten Wertschätzung des Stalldungs als Bakterienfutter und Garebringer, daß der viehlose Betrieb dem Vieh haltenden Platz machte. Die Viehhaltung selbst erfuhr Veränderungen in mannigfacher Richtung. Erstens gewann

*) France, Das Leben im Ackerboden (Franckhsche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart).

die Milchviehhaltung gegenüber der Mast. Die Milch- und Butterpreise behielten einen relativ hohen Preisstand, während die Fleischpreise infolge der Grenzsperre und des Zollkrieges stark schwankten und nie eine sichere Kalkulation zuließen. Auch die Aufzucht gewann an Bedeutung. Gute, aber nur gute weibliche Tiere brachten nach dem Kriege immer Geld. Die Abmelkwirtschaft krankte daran, daß die abgemolkene Kuh, fettgemacht, weniger brachte als die hochtragende kostete. Man lernte auch bei uns in zunehmendem Maße eine Verbilligung der Aufzucht und Haltung durch die Grünlandwirtschaft, sei es als Dauer- oder Feldweide, zu erzielen. Die Fortschritte in der Grünlandwirtschaft nach dem Kriege sind auch für trockene Gebiete, wie Posen, doch so gewaltig gewesen, daß sie auch auf uns nachhaltigen Einfluß gewinnen mußten. Der hohe Preis für Eiweiß mußte naturgemäß dazu führen, vom Kauf ausländischer Eiweiße zur Eiweißproduktion überzugehen. Die Schweinehaltung hat auch eine andere Richtung genommen, die Gerstenmast ist zurückgetreten. Weide, Kartoffel, Lupine sind die charakteristischen Merkmale für die Verbilligung der Zucht und Mast geworden. Naturgemäße Haltung, vor allem sachgemäßer Stallbau, vermögen die Seuchengefahr bekanntlich auf ein Minimum herabzudrücken. Die Erfahrungen von Ruhlsdorf und in Posen von Strychowo haben gezeigt, mit welch geringen Opfern Schweineställe zu bauen sind. Der Schweinepalast des Friedens dürfte in Posen kaum mehr neugebaut werden. Damit dürfte auch viel die Seuchenangst verschwinden, die so manchen Schweinepalast leer stehen ließ.

Die Vermehrung der Viehhaltung brachte naturgemäß eine Vermehrung der Dungproduktion mit sich. Und diese bewirkte eine Aenderung in der Methode unserer Kunstdüngung. Die wissenschaftliche Forschung der letzten Jahre hat gezeigt, wieviel stärker die Wirkung z. B. des Stickstoffdüngers ist, wenn der Boden mit organischem Dünger angereichert ist. Erst letzthin wurden streng wissenschaftliche Versuche bekannt, die bewiesen, daß eine Stallmistgabe die Ausnutzung des künstlichen Stickstoffs bis 30, ja 50 Prozent erhöht. Eine Einschränkung des Bedarfs an künstlichem Stickstoff war daher in den viehstarken Betrieben möglich, ohne daß die Erträge sanken. Auch die Phosphorsäuredüngung dürfte eingeschränkt werden. Nicht die Höhe des Preises für käufliche Phosphorsäure hatte allein die Einschränkung zur Folge. Vor allem war es die Erkenntnis, daß Humusanreicherung die Phosphorsäure im Boden löslicher, beweglicher macht. Es kommt bei der Phosphorsäure bekanntlich nicht darauf an, welch absoluten Reichtum an Phosphorsäure ein Boden aufweist, sondern wieviel leichtlösliche Phosphorsäure in ihm vorhanden ist. Je stärker also die Humusanreicherung durch Stallmist und Gründung wird, desto löslicher wird die im Boden enthaltene Phosphorsäure, desto geringer infolgedessen der Düngerbedarf an künstlicher Phosphorsäure. Im übrigen ist in Posen in steigerndem Maße das Versuchsringwesen dazu berufen, Licht in die noch sehr ungeklärte Frage der Phosphorsäuredüngung zu bringen. Daß man auch der Kalkdüngung erhöhte Bedeutung zumißt, ist der starken Beschäftigung der deutschen Wissenschaft mit dieser Frage zu verdanken. Kalkmangel kann bekanntlich in der Ackerkrume auch jener Böden auftreten, die auf mergeligem Untergrund oder auf Kalkstein, wie bei Ihnen häufig, liegen. Deshalb wunderte ich mich nicht, als mir bei Ihnen ein Kleeschlag gezeigt wurde, der diesen Kalkuntergrund hatte und einen mehr als kümmerlichen Kleebestand aufwies.

Eine gewisse Aenderung unserer Anbautechnik konnte gleichfalls eintreten. Die Bakteriologen wiesen nach, daß die Lebensbedingungen des Edaphons, d. h. der Kleinlebewelt, im Acker umso günstiger werden, je besser der Acker durchlüftet wird. Ein Teil Ammoniak braucht zur Umsetzung in Salpetersäure 80 Teile Sauerstoff. Diese chemische Umsetzung wird durch Bakterien bewirkt. Ein verkrusteter Boden muß darum durch starke Lockerung gezwungen werden, seine geizig zurückbehaltenen Nährstoffvorräte abzugeben. So ist denn auch die Hackarbeit, die Tiefenlockerung zu Getreide und Hackfrüchten bei uns in starkem Aufstieg begriffen. Die Tiefkultur, jedoch in der Form, daß nur die bakterienreiche Oberkrume bewegt, der Untergrund dagegen in sich gelockert wird, hat außerdem zur Folge, daß die Aufnahmefähigkeit der Kulturschicht für Wasser größer und die wasserhaltende Kraft erhöht wird.

Auch das Thema Dünnsaat machte viel von sich reden. Unsere Landwirte, die nichts unprobiert mitmachen, haben sich in einer großen Anzahl von Versuchen mit diesem Problem beschäftigt. Schon jetzt läßt sich sagen, daß in diesem Jahre die Versuche in Posen selbst auf besten Böden ein vollkommenes Fiasko erlitten haben. Es hat sich gezeigt, daß mittlere Saatstärken von 45 Pfund bei Roggen und 60 Pfund bei Weizen die günstigsten Resultate lieferten. Daß Sie noch stärker säen müssen, glaube ich Ihnen bei Ihrem schweren Ton, der Unzahl von Pflanzenkrankheiten ohne weiteres. In diesem Ton, der in wenigen Sonnenscheinstunden zu Ziegeln erhärtet, kann bei trockenem Herbst, der ausnahmsweise auch bei Ihnen einmal eintrifft, das Saatkorn unberührter als auf dem Speicher liegen.

In bezug auf die Beizfrage glaube ich, daß Sie bei Ihnen 900-Millimeter-Niederschlägen und dem infolgedessen viel stärkeren Auftreten von Pflanzenkrankheiten noch weit stärker zur Beizung auch von Roggen gezwungen sind wie wir. Es interessierte mich, daß in Grodzice der ganze Roggen mit Uspulun gebeizt wurde. Sie sind jedenfalls, wie ich sehe, in der Bewertung der Beizung schon recht weit vorgeschritten, was mir auch die Tatsache beweist, daß Ihr Verein sehr große Umsätze an Beizmitteln tätigt.

Zu dem Kapital Maschinenwesen ist zu bemerken, daß eine weitergehende Mechanisierung bei uns in Posen ein Gegengewicht in dem sehr zahlreichen Angebot an menschlicher Arbeitskraft und den verhältnismäßig billigen Pferdepreisen findet. Nichtsdestoweniger ist in den letzten Jahren in recht vielen Betrieben motorische Kraft eingestellt worden und zwar aus der Erwägung heraus, daß durch die motorische Kraft Arbeitshöhepunkte weit besser zu überwinden, die Saatzeiten also schneller zu beenden und vor allem ein weit stärkerer Zwischenfruchtbau zu Gründungszwecken zu erreichen ist. Ich habe auch bei Ihnen mit recht gutem Erfolge einen K. D. W.-Schlepper arbeiten gesehen, der bei dem starken Widerstande Ihres schweren Bodens doch eine weit bessere Arbeit lieferte, als der Gespannpflug. Die Verwendung der Klausingpflugkörper mit ausgespartem Streichbleche schien mir für die Verhältnisse sehr geeignet. Denn wenn auch die oberste Krume bei Ihnen schnell verhärtet, bleiben die unteren Schichten der Krume lange feucht, und gerade auf dem schweren Boden erschien mir diese Tieflockerung sehr wichtig. Allgemein sah ich eine recht flache Saatfurche mit dem Gespann ausgeführt. Es war meist nur die versteinte Schichte der Oberkrume gewendet. Wir hoffen, den großen Widerwillen, den bei uns viele landwirtschaftliche Kreise gegen alles haben, was Motor heißt, jetzt dadurch einzuschränken, daß wir auf genossenschaftlichem Wege durch Schaffung von Ausbildungsmöglichkeiten für Facharbeiter eine sachgemäße Führung der Maschinen erreichen. Denn in dem Fehlen fachlicher Ausbildung lagen 90 Prozent der vielen Mißerfolge beim Motorwesen begründet. Selbstverständlich hat man bei aller Vorsicht gegen eine unnötige Vermehrung des Gerätewesens sich auch in Posen nicht der Einführung solcher Maschinen widersetzt, die auf Grund der bestehenden Erfahrungen ihren Wert bewiesen haben. Insbesondere haben sich die Geräte eingebürgert, die dem Ziel der besseren Bodenlockerung dienen. Bodenmeißeln, Hackmaschinen, Untergrundlockerer fehlen heute in wenigen Geräteschuppen. Dabei kam es uns weniger auf das Patent als auf das Prinzip an. Wenn Sie mich fragen, welcher Bodenmeißel der beste ist, so kann ich Ihnen antworten, daß recht häufig die nach Erfordernis des Gutes vom Gutsschmied selbst sehr kräftig hergestellten Geräte die beste Arbeit geleistet haben. Ich halte bei Ihrem schweren Boden das Prinzip der Hack- und Lockerungskultur doch für so wichtig, daß sie eine weit größere Verbreitung verdient, als wie Sie mir geschildert haben. Ihr Boden ver-

kruftet weit schneller als der unserige, und wenn Sie häufig über Ernteausfälle klagen, die in Ihren Niederschlagsverhältnissen begründet liegen, so glaube ich, daß der Faktor Bodenluft bei Ihnen häufig ins Mindestmaß gerät. Sie werden Ihre Lockerungsgeräte aber weit stärker wählen müssen, als wir.

Unser Genossenschafts- und Vereinswesen betrachten wir als wesentlichen Hebel in unserem wirtschaftlichen Existenzkampf. Ihr Verein gehört selbst dem Posener Raiffeisenrevisionsverbande an. Der Verband hat zirka 500 Genossenschaften. In einer Zeit, wo blühende Privatfirmen plötzlich ins Wanken gerieten, gewährt ein so starker Unterbau, wie ihn das Genossenschaftswesen hat, doch ein starkes Gefühl der Sicherheit. Ich freue mich außerordentlich und beglückwünsche Sie im Namen meiner Posener Berufsgenossen, daß Ihre Genossenschaft sich so kräftig entwickelt hat, daß wir heute Ihr neues Haus, den Beweis Ihres Fortschritts, einweihen können. Unsere landwirtschaftliche Berufsorganisation, die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft, befaßt sich mit der fachlichen Beratung und Anregung. Vorträge, Schulen u. a. dienen dem Prinzip. Wir können so manchen Erfolg buchen. Es bestehen jetzt bereits 7 Versuchsringe in der Provinz, die zwar aus eigener Initiative der Besitzer entstanden sind, aber deren Gründung nicht möglich gewesen wäre, wenn unser allgemeines Zusammenhalten nicht vorher die Wege geebnet hätte. Milchkontrollvereine, neuerdings auch Maschinenüberwachungsringe und weiter andere sind auch Beweise dafür, daß wir uns von der Not der Zeit nicht unterkriegen lassen wollen.

Meine Herren! Ich habe Ihnen in großen Zügen einen Ueberblick über das Streben unserer Posener Landwirtschaft gegeben. Was ich erzählte, ist die Tendenz, der wir folgen. Naturgemäß ist nicht jeder Betrieb gleich weit. Sie würden bei uns in Posen von Ihrem Standpunkte auch vieles mit Recht auszusetzen haben. Sie haben mich nun gebeten, Kritik zu üben, an dem, was ich in den letzten Tagen bei Ihnen gesehen habe. Im allgemeinen kann ich sagen, daß ich bei Ihnen den Willen sich durch die Wirtschaftskrise durchzukämpfen, in mindestens demselben Maße gefunden habe, wie bei uns. Was Ihnen mehr fehlt, ist der berufliche Zusammenschluß, den eine Genossenschaft auf kaufmännischer Grundlage nicht ersetzen kann. Dabei ist es bei Ihnen recht leicht, bei Ihrem gedrängten Zusammenwohnen, diesen Zusammenschluß zu erreichen. Nun zu dem, was ich landwirtschaftlich gesehen habe. Ich habe den Eindruck gewonnen, daß zwei Zweige der landwirtschaftlichen Produktion bei Ihnen als besonders rentabel gelten können: die Teichwirtschaft und die Milchwirtschaft. Die erstere findet meiner Ansicht bei Ihnen die Ausdehnung, die sie nach ihrer Rentabilität und den von Natur vorgeschriebenen Grenzen verdient. Ich kann dasselbe von der Milchwirtschaft eigentlich nicht behaupten. Ich sehe viele Betriebe, in der die Ackerwirtschaft die ausschlaggebende Rolle spielt. Sie liegen im größten polnischen Industriezentrum, denn der oberschlesische Markt ist neben dem Bielitzer, eine Eisenbahnstunde entfernt. Sie bekommen daher für alle Produkte, die keine langen Transporte vertragen, relativ sehr hohe Preise. Milch kostet bei Ihnen das Doppelte wie bei uns. Sie haben 900 bis 1100 Millimeter Niederschläge, d. h. alle Sonnenscheinprodukte wie Stärke und Zucker, also Rüben, Kartoffeln, Getreide erzeugen Sie schwerer und teurer als Posen mit 400 bis 500 Millimetern. Dagegen vermag ein Hektar Weide die doppelte Menge Milch und Fleisch bei Ihnen zu erzeugen als bei uns. Das Posener Gespenst des sommerlichen Futtermangels aus Gründen des Regenmangels kennt man bei Ihnen nicht. Sie haben einen Boden, der manchmal kaum zu bearbeiten ist. Wir brauchen in Posen, um die gleiche Menge Kartoffeln zu erzeugen wie Sie, wohl kaum den halben Aufwand an mechanischer Bearbeitung. Trotz alledem sehe ich, daß große Betriebe von mehreren 1000 Morgen sogar mit bergigem Terrain kaum nennenswerte Weiden besitzen. Und was Sie für Weiden besitzen können, habe ich bei Herrn Stonawski und Herrn Kossak gesehen. Ich finde, Sie arbeiten viel zu schwer. Die Kartoffeln liefern wir Posener Ihnen viel billiger im Durchschnitt der Jahre, als Sie dieselben produzieren können. Dasselbe gilt vom Getreide. Ich wundere mich nicht über Ihren hohen Bedarf an menschlicher Arbeitskraft. Wenn mir einer der kleineren Besitzer erklärte, er müsse bei seinen 80 Morgen 8 Arbeitskräfte haben, so glaube ich das bei dem schweren Boden und dem starken Ackerbau. Wären 40 Morgen Dauerweiden, dann würde das Bild anders sein. Sie haben Betriebe hier, die schon sehr stark auf Weidewirtschaft eingestellt sind. Der Augenschein überzeugte mich, daß das nicht zum Schaden der Besitzer ausgelaufen ist. Es gibt keine Gegend Polens, die so für Weidebetrieb von Natur vorbestimmt ist, wie die Ihrige. Es wurden mir mehrere Einwände gemacht. Eine stärkere Viehhaltung würde die Preise für Milch zu leicht senken. Nun, meine Herren, wenn man 40 bis 50 gr für den Liter bekommt, ist die Gefahr noch nicht groß. Und der bei Ihnen wie überall im Juni, Juli eintretenden sommerlichen Milchschwemme läßt sich leicht den Stachel abbrechen. Das hat Herr Stonawski gezeigt, der im Sommer die Milch zu Schweizer-Käse verarbeitet. Würden sich mehr dazu finden, durch sommerliche Verarbeitung die Milchschwemme einzudämmen, dann würden Sie auch die Preise halten können. Sie haben denselben Fehler begangen, wie so unendlich viele bei uns in Posen, nämlich daß Sie in der Inflationszeit Ihre Molkereien eingehen ließen. Bei uns ist so manche wieder aufgemacht worden, und mancher Genosse ist wieder reumütig zurückgekehrt. Dann wird der Einwand erhoben, wir brauchen auch Brotgetreide, Stroh zur Streu und Fütterung, wir haben Brennereien, deren Kontingent wir nicht verfallen lassen wollen. Meine Herren, kaufen Sie Kartoffeln und Stroh, bedenken Sie in bezug auf die Winterfütterung, daß bei einer Ausdehnung der Weide Sie gleichzeitig viel Heu gewinnen, weil Sie in der graswichtigsten Zeit vom Mai bis Ende Juni die Weide durch Beweiden ja nicht leer bekommen. Futterrübe und Kohlrübe, die über der Erde die Knolle bilden, gedeihen bei Ihnen ganz hervorragend. Eiweiß können Sie da nahe der Grenze billiger kaufen als wir. Wie man unter solchen klimatischen Verhältnissen, wie den Ihrigen, Weidewirtschaft treiben kann, dafür gibt es ein vorzügliches modernes Buch von dem bekannten deutschen Weidewirt Schneider, Obbach, „Die Anlage von Dauerweiden und ihr Betrieb nach neueren Erfahrungen", Verlag Gottlieb Korn, Breslau 1926. Also, meine Herren, im Grünland liegt meines Erachtens die Zukunft der Bielitzer Landwirtschaft. Daß daneben Gemüse und andere teuer bezahlte Produkte eine Rolle spielen werden, liegt auf der Hand. Nicht jeder hat zwar das Geschick, die Lust und die Vorbedingungen dazu, aber da das mährische Gemüseparadies, die Hanna, nicht mehr die Konkurrenz für Sie bedeutet, wird der Gemüsebau bei Ihnen wohl einen Aufstieg nehmen. Ich bin gefragt worden, sollen wir Abmelkewirtschaften treiben oder selbst aufziehen? Die Frage haben Sie eigentlich bereits selbst beantwortet. Ich sehe kaum Abmelkewirtschaften. Gute Abmelkekühe sind teuer, ausgemolken verkauft decken sie nie, bei Ihnen noch viel weniger als bei uns, die Einkaufskosten. Dazu kommt, daß Sie bei der Futterwüchsigkeit ihres Bodens glänzende Aufzuchtbedingungen haben. Ein Herr erklärte mir, daß er die Aufzuchtkosten des Kalbes nicht so hoch veranschlage, weil er die Trocken- und Kalbezeit hauptsächlich in die Zeit der sommerlichen Milchschwemme verlegt habe. Schon weit eher aber will es mir rentabel erscheinen, eine sogenannte halbe Abmelkewirtschaft durchzuführen, indem ich die Kühe zwar nicht selbst ziehe, sondern junge Kühe importiere, sie aber immer wieder decken lasse und so lange nütze, bis die Milchleistung erheblich zurückgeht. Bei gesunder Haltung, wie bei Weidegang würden Sie den jährlichen Abgang kaum höher als 20 Prozent veranschlagen können, vielleicht noch weniger. Aber, wie gesagt, ich halte eine rentable Aufzucht bei Ihnen für durchaus möglich. Nun zur Rassenfrage. Meine Herren, ein so buntes Bild wie bei Ihnen habe ich noch nicht gesehen. Ich sah vier Herden, und jede wies eine andere Rasse auf. Diese Mannigfaltigkeit ist mir allerdings sehr verständlich und aus Ihrer Ver-

gangenheit zu erklären. Denn Ihr kleines Gebiet ist ja vollkommen von seinem alten österreichischen Zuchtgebiete abgeschnitten worden. Die Bewertung der einzelnen Rassen aus dem Munde der Viehbesitzer hat mir zu denken gegeben. Der bäuerliche Besitzer hält meist noch an der alten rotbunten Kuhländer Rasse fest. Die Rasse ist nicht allzu milchreich, wenn auch sehr schöne Einzeltiere zu finden sind, gibt aber relativ fette Milch. Man bekommt keine Bullen mehr aus dem Zuchtgebiet, Hochzüchter sind nach Liquidation der erzherzoglichen Güter nicht mehr vorhanden, und aus diesem Grunde, erklärte mir ein Herr, sei die Inzucht nicht zu verhindern, und die Tuberkulose nehme zu. Nun, meine Herren, es ist eine alte Züchtererfahrung, daß ständige Inzucht unbedingt zum Ruin einer Rasse führen muß. Wenn es Ihnen nicht gelingt, die eingebürgerte Kuhländer Rasse in mehreren Hochzuchten züchterisch weiter zu entwickeln, dann bin ich der Ansicht, daß sie langsam im Bielitzer Ländchen verschwinden wird. Schon jetzt sehe ich auch in bäuerlichen Herden galizisches Rotvieh und schwarzbuntes Niederungsvieh. Gegen das Niederungsvieh besteht in den bäuerlichen Betrieben eine starke Abneigung. „Es passe nicht für unser Klima, verfalle schnell der Tuberkulose, und der verwöhnte Städter wolle diese Magermilch, die die Biester geben, nicht trinken." Dazu will ich mich später äußern. Dann sah ich auf der Weide des Herrn Kossak eine erstklassige Allgäuer Herde, die aus ehemaligem erzherzoglichen Besitze mit erworben war, wunderbare Figuren, recht milch- und fettreich. Aber mir wurde gleich erklärt, daß es wegen derselben Unmöglichkeit, Vatertiere zu importieren, kaum zu erreichen sein wird, auf Allgäuer-Basis sich eine heimische Rasse heranzuzüchten, oder auch nur den hohen Stand der wenigen Herden zu erhalten.

Dann wurde mir auf der Weide des Herrn Gasch eine regelrechte rotbunte Ostfriesenherde gezeigt. Ich sah mir bei dem stark geäußerten Widerwillen gegen alles Niederungsvieh diese Herde besonders genau an. Der Gesundheitszustand war sehr gut, vielleicht besser als bei den Kuhländern, der durchschnittliche Milchertrag hoch, erheblich über dem Durchschnitt unserer Posener Güter. Und was den Verkauf der Milch anbetrifft, so hat Herr Gasch nie Schwierigkeiten gehabt. Was mir aber besonders auffiel, war die Tatsache, daß die Nachzucht erheblich stärker in Figur und Knochenbau ausfiel als die zum Teil nicht sehr starken Muttertiere. Ihr kalkreicher Boden hilft Ihnen also außerordentlich, die Rasse robust zu bekommen. Schließlich sah ich in Czechowice eine schwarzbunte Herde, von denen viel Kühe ohne weiteres im Posener Herdbuch aufgenommen worden wären. Die Herde war sehr milchreich, wies aber ein ganz Teil Tuberkulose auf. Allerdings hat die Herde meist Stallhaltung, und das ist wohl der springende Punkt. Ich bin jedenfalls zu dem Ergebnis gekommen, daß auch bei Ihnen das Niederungsvieh im Marschieren begriffen ist. Naturgemäß werden alt eingewurzelte Anschauungen nicht so schnell verschwinden. Nun zur Frage, ob rot- oder schwarzbunt. Ich halte die Frage nicht für so außerordentlich brennend für Sie. Im allgemeinen ist das schwarzbunte Niederungsvieh in der Züchtung weiter. Den höchsten Prozentsatz milchreichster Kühe wies auch auf der Breslauer Ausstellung das schwarzbunte Niederungsvieh auf. Außerdem hat Posen und Westpreußen mit seiner auf hoher Stufe stehenden Herdbuchzucht soviel geeignetes Bullenmaterial, daß Sie in Not um Zuchtbullen kaum kommen würden. Aber Ihre Nachbarländer Galizien und Oberschlesien bevorzugen stark das rote oder rotbunte Vieh. Wer Züchter werden will, für den wird diese Rücksicht auf den Absatz nach Oberschlesien und Galizien leicht den Entschluß zugunsten des rotbunten Niederungsvieh beeinflussen. Sie haben ja auch in Oberschlesien schon recht gute rotbunte Hochzuchten, die Ihnen das Bullenmaterial liefern könnten. Ich wurde gefragt, ob es sich nicht empfehlen würde, die Kuhländer mit Schlesischem Rotvieh zu durchkreuzen. In Schlesien selbst weicht das Rotvieh immer mehr dem Niederungsvieh. Das Rotvieh ist ein Jahr später nutzbar, gibt 30 Prozent weniger Milch, ist dafür sehr viel anspruchsloser an das Futter, was bei Ihrer Futter wüchsigkeit m. E. nicht in die Wagschale fällt. Ich könnte also nicht zuraten.

Ich will meine Ausführungen zusammenfassen. Die Rindviehhaltung und -Zucht findet bei Ihnen ein außerordentliches Interesse. Sie haben die besten Vorbedingungen Polens dafür. In der Richtung Ihrer Viehhaltung ist durch die Grenzziehung eine gewisse Verwirrung gekommen. Sie werden wohl auch langsam zu schwarzbuntem oder rotbuntem Niederungsvieh übergehen müssen, und schließlich ist die intensive Weidewirtschaft meiner Ansicht nach der wirksamste Hebel zur Verbilligung Ihrer gesamten Produktion und zugleich die passendste Betriebsform Ihres Bodens und Klimas. Ihre Ackerwirtschaft selbst halte ich nur für eine Ergänzung Ihres Viehbetriebes, vor allem zur Winterfuttererzeugung. In bezug auf Hackfrüchte oder Getreide werden Sie, weil Ihre Unkosten viel zu hoch sind, kaum mit den günstiger gestellten Gegenden Polens konkurrieren können. Lassen Sie die anderen das für Sie ernten, was Sie brauchen, legen Sie weit mehr das Schwergewicht auf die Produktion dessen, was die anderen nicht in gleicher Güte zu liefern vermögen. Ich habe bei Ihnen eine außerordentliche Liebe zur Scholle und Heimat gefunden, und bei Ihrer starken Verbundenheit mit der seit Jahrhunderten ererbten Scholle ist die Liebe zu Ihrem Beruf mir fast noch stärker erschienen als beim Durchschnitt meiner Posener Berufskollegen. Ich bin darum fest überzeugt, daß der Landwirt des Teschener Schlesiens alle Folgen der Wirtschaftskrisis mit am leichtesten überwinden wird. Ich hoffe schließlich, daß wir Posener Landwirte mit Ihnen bald zu einer noch engeren Zusammenarbeit gelangen werden.

3 | Bank und Börse. | 3

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 20. Dezember 1926.

Bank Przemysłowców I.—II. Em.	—,— ‰
Bank Związku I.-XI. Em.	5,50 ‰
Bank Polski Aktien	82.—zł
Poznański Bank Ziemian I.—V. Em. (18. 12.)	2,15 ‰
H. Cegielski I. zł-Em. (1 Aktie zu 50 zł)	14.— zł
Centr. Skór I. zł-Em. (1 Akt. zu 100 zł)	—,— zł
Goplana I. zł-Em. (1 Akt. zu 10 zł)	13.— zł
Hartwig Kantorowicz I.—II. Em. (18. 12.)	4.— ‰
Herzfeld Victorius I. zł-Em. (1 Akt. zu 50 zł) (18.12.)	22,50 zł
Luboń, Fabr. przetw. ziemn. I.-IV. Em. (18. 12.)	120.— ‰
C. Hartwig I. zł-Em. (1 Akt. zu 50 zł)	—,— zł
Dr. R. May, I.-V. Em.	41,50‰
Pozn. Spółka Drzewna I.-VII. Em.	0,50 ‰
Młyn Ziemiański I.-II. Em.	—,— ‰
Unia I.—III. Em. (1 Akt. zu 12 zł)	—,— zł
Akwawit (1 Aktie z. 250 zł.)	55.— zł
3½ u. 4% Pos. landschaftl. Pfdbr. Vorkriegsst.	—,— ‰
3½ u. 4% Pos. landschaftl. Pfandbr. Kriegs-Stcke.	—,— ‰
4% Pos. Pr.-Anl. Vorkriegs-Stücke.	—,— ‰
6% Roggenrentenbr. d. Pos. Landschaft pr. dz.	16,60 zł
8% Dollarrentenbr. d. Pos. Landsch. pro 1 Doll.	6,80 zł

Kurse an der Warschauer Börse vom 20. Dezember 1926

10% Eisenbahnanl. pro 100 zł	92.75 zł	100 österr. Schilling = zł	127,39
5% Konvertierungsanl.	47.30 %	1 Dollar = Złoty „	9,—
8% poln. Goldanleihe.	96 75 „	1 deutsche Mark „	2,143
6% Staatl. Dollar-Anleihe pro Dollar	82,— %	1 Pfd. Sterling = „	43 75
		100 schw. Frank. = „	174,40
100 franz. Franken zł.	36,225	100 holl. Gulden = „	360.85
100 belg. Franken = zł	—,—	100 tschech. Kr. „	26,72

Diskontsatz der Bank Polski 9½%.

Kurse an der Danziger Börse vom 20. Dezember 1926.

1 Doll. = Danz. Gulden	5,15005	100 Złoty = Danziger Gulden	57,075
1 Pfund Sterling = Danziger Gulden	24.975		

Kurse an der Berliner Börse vom 20. Dezember 1926.

100 holl. Gulden = deutsche Mark	168,05	1 Dollar = dtsch. Mk.	4,20
		5% Dt. Reichsanl.	0,7525
100 schw. Frank = deutsche Mark	81,22	Ostbank-Akt.	108,—%
		Oberschl. Koks-Werke	144,75
1 engl. Pfund = deutsche Mark	20,386	Oberschl. Eisenbahnbed.	121,— %
100 Złoty = deutsche Mark	46,70	Laura-Hütte	76,75 %
		Hohenlohe-Werke	24,75

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse.

für Dollar:		für schweizer Franken:	
(14 12.) 9,—	(17. 12.) 9,—	(14. 12.) 174.25	(17. 12.) 174.45
(15. 12.) 9,—	(18. 12.) 9.—	(15. 12.) 174,35	(18 12.) 174,42½
(16. 12.) 9.—	20. 12.) 9,—	(16. 12.) 174.40	(20. 12.) 174.40

Złotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse:

(14. 12.) 9,02	(17. 12.) 9,02
(15. 12) 9,02	(18. 12.) 9,02
(16. 12.) 9.02	(20. 12.) 9.02

4 Bauernvereine und Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft. 4

Verkaufstafel.

Zu verkaufen:

Ein gut erhaltenes Geldspind, Unterbau aus Holz, Oberbau aus Stahl, Preis 350 zł. Anfragen sind zu richten an die Westpolnische Landw. Gesellschaft, Geschäftsstelle Ostrów, Kosciuszki 6. Telephon 261.

Vereins-Kalender.

Bezirk Ostrowo.

Die Sprechstunden am 29. 12 in Kempen und 30. 12. in Adelnau fallen aus.

Sprechstunden im Januar 1927: in Krotoschin am 4., 11., 18. und 25., von 9—11 Uhr bei Pachale; in Koschmin am 24. von 9—11 Uhr in der Kreisgenossenschaft; in Jarotschin am 10. von 8—10 Uhr bei Hildebrand; in Schildberg am 7. und 20. von 10—11 Uhr bei Donek; in Kempen am 5. und 19. von 11—1 Uhr im Schützenhaus; in Adelnau am 13. und 27. von 11—1 Uhr bei Kolata; in Kobylin am 20. von 9—11 Uhr bei Taubner.

Verein Lipowiec. Versammlung Donnerstag, 6. Januar (Heilige drei Könige), nachm. 2 Uhr, bei Neumann in Koschmin. Vortrag des Herrn Goebel von der Zuckerfabrik Zduny über „Zuckerrübenanbau usw.".

Bezirk Bromberg.

Landw. Verein Ludwikowo. Versammlung Dienstag, 28. 12., nachm. 5 Uhr, im Gasthaus des Herrn Schwanke in Piotrowo. 1. Vortrag des Herrn Dr. Krause-Bydgoszcz über „Schädlinge unserer Kulturpflanzen während des verflossenen Sommers". 2. Rentenfragen durch Herrn Geschäftsführer Steller-Bydgoszcz.

Sprechtag in Kcynia am Donnerstag, 30. 12., von 11 bis 4 Uhr, insbesondere Anfertigung der Rentenreklamationen. Abrechnungen von 1925 und 1926 sind mitzubringen.

Bauernverein Fordon und Umgegend. Generalversammlung am 6. 1., nachm. 6 Uhr, im Vereinslokal „Krüger"-Fordon. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder, 2. Vortrag des Herrn Dr. Ptok über Hypotheken und Rentenaufwertung, 3. Kassenlegung und Entlastung des Kassenführers, 4. Neuwahl eines stellv. Vorsitzenden, 5. Geschäftliches und Anträge aus der Versammlung. — In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung bitte ich um vollzähliges Erscheinen.
Piehl, Vorsitzender.

Bezirk Lissa.

Büro seit dem 15. 12 ul. Lipowa 19, erste Tür rechts; Telephon bleibt weiter Nr. 218.

Am 6. 1. Besprechung mit den Vertrauensmännern des Kreises Rawitsch, nachm. 2 Uhr, bei Bauch in Rawitsch.

Sprechstunden: in Rawitsch am 31. 12. und 14. 1., in Wollstein am 7. 1.

Voraussichtliche Kinovorführung am 5. 1. in Alt-Laube, am 6. 1. in Wulsch.

Bezirk Rogasen.

Sprechstunden: in Czarnikau am 8. 1., in Samotschin am 10. 1., in Obornik am 12. 1., in Ritschenwalde am 13. 1.

Landw. Verein Obornik. Wintervergnügen am Mittwoch, 12. 1., mit Kinovorführung.

Bauernverein Ritschenwalde. Wintervergnügen mit Kinovorführung am Donnerstag, 13. 1.

Bezirksgeschäftsstelle Posen II.

Landw. Verein Miedzichowo. Versammlung am Dienstag, 28. 12., nachm. 4 Uhr, bei Riesner.
Rosen.

9 Bücher. 9

O. Euncker, Die Kultur der Landwirtschaft und die Ideen der Entwicklung und Gemeinschaft. Verlag Oscar Schlegel, Berlin. — Die beste Förderung der Kultur der Landwirtschaft sieht der Verfasser im gründlichen Durchdenken aller Wirtschaftsfragen. Und wenn wir mit dem Verfasser sprechen dürfen, so sind aktuelles Kulturdenken, starkes Kulturwollen, tatkräftiges Ergreifen der erkannten und gewollten Kulturmöglichkeiten die Anfänge zur besseren Wirklichkeit unserer Wirtschaft und Kultur. Diese Vergeistigung der Betriebe muß jedoch über das einzelne Individuum hinaus auf die Allgemeinheit übergreifen. Es muß ein gemeinschaftlicher Gedanke als ein einigendes Band die gesamten Wirtschaften umschließen, wenn wir in der Kulturentwicklung der Landwirtschaft vorwärts kommen wollen.

Naumburger Briefe. Herausgegeben von Dr. Georg Wilhelm Schiele. Heft 5: Geschichte der Landwirtschaft. Preis 3 Mk. Verlag Dr. Schiele, Naumburg a. d. S., Friedensstraße 7. — In dieser Schrift sind die für die Entwicklung der Landwirtschaft charakteristischen Zeitperioden in einzelnen Abschnitten zusammengefaßt und zeigen uns, welchen Entwicklungsgang die Landwirtschaft im Laufe der letzten Jahrhunderte bis zum heutigen Tage genommen hat. Der Verfasser geht bis auf die Zeit Karls des Großen zurück und schildert dann die einzelnen Epochen bis zur Gegenwart. Jeder Landwirt, der Wert auf Allgemeinwissen legt und sich nicht allein auf das fachliche Wissen beschränkt, wird manches Interessante aus dieser Schrift über den Werdegang der Landwirtschaft bis zum heutigen Tage erfahren.

Eiweißbildung bei Tier und Pflanze. Von Dr. Ernst Komm. Verlag Dr. F. P. Datterer & Cie., Freising-München. — In dieser Schrift schildert der Verfasser zunächst, wie Eiweißbausteine gebildet werden. Weiter geht er auf den Eiweißab- und Aufbau beim Tier und bei der Pflanze näher ein und weiht den Leser in das heute noch wenig bekannte Gebiet der Eiweißstoffentstehung und Verwendung ein.

11 Dünger. 11

Zum Bezug von Kalisalzen.

Die Spółka Akcyjna Eksploatacji Soli Potasowych in Lwów teilt uns mit, daß die Kałuszer Bergwerke ihren Konzentrationsbetrieb für Kalisalze bereits eingerichtet haben und für das nächste Frühjahr nur noch 30prozentige Kalisalze zum Preise von 1080 Złoty für 10 Tonnen lose loco Kałusz abgeben werden.

Die Kalisalze wird man neben Barzahlung auch noch auf langfristige Kredite bekommen, die für die im Dezember aufgegebenen Bestellungen im November 1927, für die Januarbestellungen im Oktober 1927 und für Februarbestellungen im September 1927 fällig sein werden.

Stebniker Kainit wird zu 242 Złoty für 10 Tonnen unter denselben Zahlungsbedingungen geliefert.

14 Fragekasten und Meinungsaustausch. 14

Frage: Ist es in Anbetracht der heutigen Entwicklung des Motorenbaues vorteilhaft, an die Anschaffung einer Windturbine zum Dreschen, Schroten, Häckselschneiden usw. zu denken? (Wirtschaftsgröße 70 Morgen.) Gibt es in Polen eine Fabrik, welche Windturbinen herstellt, oder kommen nur deutsche Fabrikate in Frage? Wie hoch dürfte der Anschaffungspreis sein? Ich bitte Berufsgenossen, im Fragekasten des „Zentralwochenblattes" ihre Meinung in dieser Frage zu äußern.

Heinrich Wickert, Łekno, pow. Wągrowiec.

Zum Biohumus in extensiver Wirtschaft.

Die Ausführungen des Herrn v. Wendorff-Mühlburg las ich mit großem Interesse, kann mich aber seinen Anschauungen vielfach nicht anschließen.

„Daß ein Eichbaum 500 Jahre und länger aus einem engumgrenzten Stückchen Boden seine Aufbau- und Nahrungsstoffe gezogen hat und daß dieselbe Stelle wieder die günstigste Pflanz-

stätte für einen Eichbaum ist, beweist, daß gewaltige Stoff- bzw. Energiemengen im Boden in Verbindung mit der Atmosphäre vorhanden sind und sich vollständig ergänzen", — gewiß — aber erst — in 500 Jahren oder mehr.

Daß dadurch das Dogma von der Statik der Dungstoffe entkräftet wird, leuchtet mir durchaus nicht ein, denn selbstverständlich wiederholt sich alljährlich die zersetzende und aufschließende Wirkung von Sonne, Wasser, Frost, Luft, der Säuren, die die Saugwurzelspitzen ausscheiden, und die Verdauungswirkung und geleistete Bodenbewegung aller im Boden lebenden Wesen, als da sind: Maus, Engerling, Regenwurm usw., was in 500 Jahren ein ganz nettes Sümmchen ergeben dürfte; dasselbe gilt von dem alljährlichen Blätterfall mit seiner hmmusbildenden und düngenden Wirkung, sowie der Bakterientätigkeit.

Die intensive Wirtschaftsmethode und die Wissenschaft haben die Bracheerfahrung durchaus nicht vergessen; aber die Grundbedingungen dafür haben sich auch durchaus geändert. Die Bevölkerungsdichte, die Bodenpreise, die Anforderungen an unsere steuerliche Leistungsfähigkeit, unsere Lebenshaltung und die Löhne sind seit Großvaterszeiten gewaltig gestiegen, so daß wir uns nicht mehr mit Ernten von 6 Zentner Roggen vom Morgen begnügen können, die uns keine Rechnung lassen würden. Die Fortschritte und Entdeckungen der Wissenschaft nebst den Erfindungen der Technik sind doch auch dazu da, um in die Praxis auch des Landwirtsberufs übertragen zu werden.

Ganz neu ist mir, daß die Düngemittel nicht zur direkten Ernährung der Pflanzen da sein sollten. Wovon leben denn dann die Pflanzen, die in wässerigen Kunstdüngerlösungen oder sterilem Quarzsand, der mit den Nährstoffen der künstlichen Düngemittel versetzt ist, gezogen werden? Sollten auch nur Bakterien, die den Pflanzenaufbau begünstigen, an den Düngemitteln knabbern, nicht auch solche, die die Pflanzen schädigen können? Die Entstehung der Kohlenstoffverbindungen schrieb man bisher der Sonnenwirkung zu. Seit wann formt sich die Pflanze die Kohlenstoffverbindungen aus der „Gare" des Bodens? Daß man den Boden durch Kali unbedingt verkrusten und durch schwefelsaures Ammoniak versauern muß, wage ich auch zu bezweifeln; aber eine Ahnung von der Anwendung künstlicher Düngemittel muß man allerdings haben, damit man nicht grobe Fehler macht; und stellten sich trotzdem die genannten Uebelstände ein, so hat man im Düngekalk in seinen verschiedenen Formen ein probates Heilmittel dagegen.

Stalldung und Gründüngung hoch in Ehren! Aber die „Behandlung mit der Peitsche" lasse ich mir doch nicht nehmen, selbst wenn ich in den Ruf eines „Stockagrariers" kommen sollte, der Biohumusbacter Mühlburgiensis, der sich die Kunstdüngerpeitsche verbietet, würde wohl bald als Sonderling abseits von seinen Artgenossen stehen. Hat etwa die gescheiterte Biohumus-Gesellschaft im Kreise Dramburg Herrn v. W. zu ihren trauernden Hinterbliebenen gezählt? Die wissenschaftliche Rückständigkeit unserer Zeit ist doch sehr bedauerlich! Um so hoffnungsfreudiger die Aussicht, in unserer trüben Zeit wirtschaftlicher Depression demnächst in Mühlburg eine Pilgerstätte zu finden, wo uns das Heil des Biohumus ad oculos demonstriert wird. Sicherlich wird dann bald eine Professur für Biohumus ausgeschrieben.

„Doch eins schickt sich nicht für alle", wenn zwei dasselbe tun, so ist es dennoch nicht dasselbe! Es ist ein Unterschied, ob ich einen Güterkomplex besitze, von dem ich auch bei extensivster Bewirtschaftung noch satt werden kann, wenn ich von der Väter Fett zehre, ohne an meine Kinder oder Nachfolger zu denken, oder ob ich von einem einzelnen Gute mit meiner Familie leben muß. Bei fünfzig- bis längstens sechzigjähriger Arbeitsfähigkeit sind wir auf den jährlichen Arbeitsgewinn angewiesen, auf 500-jährige Vorschußlorbeeren dürfte uns niemand den geringsten Kredit gewähren. Intensive Wirtschaft auf einem einzelnen Gute beansprucht einen ganzen Mann vollauf. Mit der Größe des Besitzes steigern sich die Schwierigkeiten natürlich progressiv, und ist es daher verständlich, daß Besitzer großer Güterkomplexe dazu neigen, die extensive Wirtschaftsart zu bevorzugen, welche die Uebersicht und Organisation der Wirtschaft naturgemäß sehr erleichtert.

Als Mensch, Christ und Staatsbürger in unseren Tagen habe ich als intensiv arbeitender Landwirt das erhebende und befriedigende Gefühl, durch die intensive Wirtschaftsform nicht nur an mich allein zu denken, sondern durch die Intensivität vielen Händen in Stadt und Land Beschäftigung und Brot zu geben, damit der Arbeitslosigkeit, der Not und dem Elend wirksam entgegenzuarbeiten; und wenn ich schließlich auch stolz darauf bin, meine steuerliche Leistungsfähigkeit zu steigern, womit ich meine Stellung als nützliches Mitglied der Menschheit hebe, so ist das allerdings ein Gefühl, wofür heute die Uebérzahl der Menschheit leider kein Verständnis hat, das ich aber jedem von Herzen gönnen möchte. Schon der alte Fritz wollte den höher achten als den tüchtigsten Feldherrn, der es zuwege brächte, daß 2 Zentner Getreide auf derselben Fläche geerntet würden, wo bis dahin nur ein Zentner zu gewinnen war. Dankenswert wäre es, wenn Herr v. W. uns darüber aufklärte, was er unter Biohumus versteht, wie man ihn herstellt, wo und zu welchem Preise er käuflich ist. Lexika geben keinen Aufschluß darüber.

Autorrecht vorbehalten. H. Bitter,
eingefleischter Schwärmer für intensive Wirtschaft.

16 Geflügel- und Kleintierzucht. 16

Wie sorge ich für Wintereier.

Wintereier sind eine stets begehrte Ware. Will jemand aber erst im Winter anfangen, einen verbessernden Einfluß auf die Legetätigkeit auszuüben, so ist es damit zu spät. Schon im ganzen Sommer vorher hat er sein Augenmerk darauf zu richten, gute Winterleger zu haben. Dreierlei kommt vor allem in Frage: Die Rasse und Aufzucht, die Fütterung und der Winterstall.

Im allgemeinen gelten die schweren Rassen, die guten Brüterinnen, als gute Winterleger. Doch kann man schließlich auch mit andern Rassen leidliche Erfolge erzielen, nur nicht mit solchen, die hohe Kämme und lange Kehllappen haben. Kämme und Legeorgane stehen in inniger Wechselbeziehung miteinander. Erfrieren sich nun die Hühner ihre Kämme, so ist es mit der Legetätigkeit für diesen Winter meist vorbei. Gegen das Erfrieren sind aber meist nur die niedrigen (Rosen-)Kämme geschützt.

Wer gute Winterleger haben will, darf nur Frühbruten aufziehen. März und April sind für ihn die geeigneten Brutmonate. Leichte Rassen erreichen ihre Legereife nach fünf bis sieben Monaten. Der Aufzucht von schweren Rassen als Winterleger steht ihre länger ausgedehnte Entwicklungszeit hindernd entgegen. Nach Möglichkeit suche man die Entwicklung zu fördern durch geeignetes Futter. Das gilt besonders für die Hühner, die nicht genügend Auslauf haben. Reste von Weichfutter (das trocken-krümelig sein muß) dürfen nicht übrig bleiben. Am besten ist es, die Ausgabe nicht zu scheuen und ein fertiges Kükenfutter (Spratt!) zu kaufen. Daneben reiche man als Körnerfutter ungeschälte Hirse. Auch leichtes Grünfutter, in den ersten Monaten gut zerkleinert, soll den Küken zur Verfügung stehen. Die jungen Tiere sind vor größerer Kälte zu schützen. Juli-, August- und Septemberhitze vertragen Frühbruten meist sehr gut.

Damit die Legetätigkeit angeregt und gefördert werde, muß der Hühnerhalter seinen Tieren auch im Winter Grünfutter reichen. Für solches muß im Laufe des Sommers gesorgt werden. Vorzüglich sind getrockneter Klee und getrocknete Brennesseln. Beide werden durch ein scharfes Sieb gerieben und so als grobes Heumehl dem Weichfutter beigemischt. Kann man sich in einer Mühle Klee- oder Heumehl herstellen lassen, so wird dessen Ausgiebigkeit noch größer sein. Der Hühnerzüchter mit eigenem Garten oder Feld baue Runkelrüben an, andere müssen sich einen Vorrat von einigen Zentnern für den Winter kaufen. Den gekochten Kartoffeln (gekocht) beigemischt, liefern sie eine vorzüglich wirkende Ergänzung des Weichfutters. Wenn im Winter kein anderes Grünfutter zur Verfügung steht, werden die Rüben auch roh gereicht. Man befestige sie ganz oder einmal aufgeschnitten an der Stallwand; die Hühner werden sie sehr gern aufpicken.

Auch Fleischfutter müssen die Hühner im Winter haben. In reichen Maikäferjahren sind diese Tiere zu sammeln, zu trocknen und gestampft als Winterfutter aufzuheben. — In der Wirtschaft abfallende Knochen und Eierschalen werden getrocknet und fein gestoßen, wenn nötig auch gesiebt; sie helfen dem besonders im Winter auftretenden Kalkmangel ab und regen die Legetätigkeit an.

Die Stallfrage liegt — wenigstens was den Winterstall betrifft — noch vielfach im argen. Der Stall muß dichte Wände und Decken haben, daß er warmhaltend wirkt. Am besten ist es, wenn er geschützt zwischen anderen Gebäuden oder Gebäudeteilen liegt. Zugluft, eisige Winterkälte und Nässe sind Feinde der Winterlegetätigkeit. Der

Stall soll so geräumig sein, daß der von den Ausscheidungen der Tiere nichtgetroffene Teil Platz bietet für den Aufenthalt bei schlechtem Wetter. Zur Bewegung (und damit zur Erhöhung der Eigenwärme) sind die Tiere anzuregen, indem man das Körnerfutter in das lose Material (Torf, Spreu, Häcksel, Sand) streut, das den Stallboden bedeckt. — Die Nester sollen stets sauber sein und einladend auf die Legehennen wirken. Esha.

18 Genossenschaftswesen. 18

Die Besteuerung der Kreditgenossenschaften.

Auf der letzten Tagung der den beiden deutschen Genossenschaftsverbänden in Posen angeschlossenen Vorschußvereine unseres nördlichen Teilgebiets wurde unter obigem Thema von Herrn Bankdirektor Schlonski-Konitz ein Referat gehalten, das wir auf vielfachen Wunsch der Teilnehmer der Tagung in seinem Wortlaut bringen.

Meine Damen und Herren! Als ich mich zur Uebernahme des Referats über die Besteuerung der Genossenschaften entschloß, war es mir von vornherein klar, daß ich über etwas Bekanntes sprechen werde, und doch ist dieses Thema immer aktuell, denn bei verschiedenen Aussprachen und auch auf Grund mehrerer Anfragen habe ich den Eindruck gewonnen, daß über die Art der Steuerberechnung und über die Zahlungstermine doch noch viele Unklarheiten bestehen. Dieses liegt zum Teil darin, daß sehr viele Leiter unserer Genossenschaften die polnische Sprache in Wort und Schrift noch nicht so beherrschen, um das Gesetz auch richtig lesen zu können, ferner daran, daß die amtlichen Vollzugsorgane nicht einheitlich arbeiten. Oft ändert sich die Methode mit dem Wechsel in der Leitung des Finanzamtes. Einig sind sich die Finanzämter nur in der Forderung: „Du mußt zahlen." Ich möchte es nicht unerwähnt lassen, daß Meinungsverschiedenheiten mit unserem Finanzamt unsere Genossenschaft veranlaßt haben, zweimal eine Abordnung zum Ministerium nach Warschau zu senden. Wenn wir auch mit unserer Ansicht nicht vollständig durchgedrungen sind, so hat man uns doch in vielen Punkten Recht gegeben. Für unsere Genossenschaft gewannen wir dadurch einen Nachlaß von rd. 3000 Zloty. Es ist auch nicht der Zweck meines Vortrages, Sie mit Hinweis auf die einzelnen Paragraphen zu unterhalten, sondern ich möchte im großen Rahmen auf die Gepflogenheiten der Besteuerung hinweisen. Bei einer Aussprache nach dem Vortrag werden etwaige Steuerschmerzen besser geklärt werden können, als durch einen langen paragraphenreichen Vortrag. Wir sind uns heute wohl alle darüber einig, daß die jetzigen Steuern nicht das sind, was sie früher waren, sie sind nicht mehr eine kleine Abgabe des Verdienstes oder Erwerbes, sondern sie greifen heute in die Substanz des Bürgers und bedrohen in vielen Fällen seine Existenzmöglichkeit. Die vielen Versteigerungen seitens der Finanzbehörden sind ein trauriges Zeichen unserer Zeit. Die hohe Besteuerung ist mitschuldig an der Teuerung der jetzigen Zeit, denn es ist menschlich verständlich, und auch vom kaufmännischen Standpunkt richtig, diese Unkosten auf das kaufende Publikum abzuwälzen.

Unsere Genossenschaften sind von dem Steuersegen reichlich bedacht. In Würdigung der guten Ziele der Genossenschaften hat man für diese aber Erleichterungen eintreten lassen, daran aber folgende Bedingungen geknüpft:

1. Die Genossenschaft muß einem anerkannten Revisionsverbande angehören.
2. Sie muß ihr Statut auf Grund des Genossenschaftsgesetzes vom 29. Oktober 1920 aufgebaut haben.
3. Sie hat ihre Tätigkeit wirklich und tatsächlich nur auf die Mitglieder zu erstrecken und
4. im Falle der Ausdehnung ihrer Tätigkeit auch auf Nichtmitglieder sind die aus dieser Tätigkeit erzielten Gewinne einem Fonds gutzuschreiben, der statutengemäß nicht unter die Mitglieder verteilt werden darf.

Die Befolgung und Einhaltung dieser Bedingungen ist die Kardinalfrage für die Besteuerung unserer Genossenschaften, die sich besonders bei der Gewerbe- und Einkommensteuer auswirkt. Eine besondere Begünstigung der Steuerfreiheit genießen die Genossenschaften des Kleinkredits, wenn sie einige besondere Bedingungen erfüllen, auf die ich bei der Gewerbesteuer zurückkommen werde.

Die von den Genossenschaften zu zahlenden Steuern kann man in zwei Kategorien teilen, in solche, die die Genossenschaft zwar zahlt, aber berechtigt ist von ihren Kunden einzuziehen, und in solche, die von der Genossenschaft selbst zu tragen sind. Zu der ersten Kategorie gehören die Kapital-Ertragssteuer (podatek od kapitałów i rent), die Sollzinsensteuer (podatek on callowy), die Safessteuer (podatek od skrzynek depozytowych), und die Stempelsteuer (podatek stemplowy). Zu der anderen Kategorie gehören das Gewerbepatent (świadectwo przemysłowe), die Umsatzsteuer (podatek obrotowy), die Einkommensteuer (podatek dochodowy) und die Vermögenssteuer (podatek majątkowy).

Den Finanzbehörden ist das Recht zuerkannt, die Angaben des Steuerzahlers auf die Richtigkeit hin zu prüfen, sie haben also das Recht, die Bücher einzusehen und Auskünfte zu verlangen. Sie haben aber nicht das Recht, Auszüge allgemeiner Art zu verlangen, sondern es muß die Person und Sache besonders bezeichnet werden, über die eine Auskunft erteilt werden soll. Die Nichterteilung der Auskunft oder die Verweigerung der Einsichtnahme kann mit Strafen belegt werden.

Kapital-Ertragssteuer.

Die Kapital-Ertragssteuer ist älteren Datums und uns allen wohlbekannt, sie beträgt nach dem Gesetz vom 16. Juli 1920 (Dz. Ust. Nr. 76 vom 13. 8. 1920) 10 Prozent der ausgezahlten, oder dem Konto zugeschriebenen Habenzinsen, sei es von Spareinlagen lfd. Rechnung, oder sonst zur Verzinsung angelegter Gelder. Uebersteigen die Sollzinsen in lfd. Rechnung die Habenzinsen, so wird von letzteren keine Steuer gezahlt. Die den Mitgliedern ausgezahlten oder zugeschriebenen Dividenden unterliegen nicht der Kapital-Ertragssteuer. Die Kapital-Ertragssteuer ist laut Verordnung des Staatspräsidenten vom 29. Januar 1924 (Dz. Ust. Nr. 11, Poz. 94) bei dem zuständigen Finanzamt innerhalb 14 Tagen nach dem Abschluß der Bücher zu zahlen, das ist am 14. Januar eines jeden Jahres. Da es in der Praxis aber unmöglich ist, in der kurzen Zeit eine vollständige Aufstellung zu machen, so hat sich auf Vorstellung des Bankenverbandes das Schatzministerium bereit erklärt, eine Erleichterung insofern eintreten zu lassen, als daß bis zum 14. Januar nur eine provisorische Abrechnung einzureichen ist, unter dem ausdrücklichen Hinweis, daß diese Abrechnung provisorisch ist.

Die endgültige Abrechnung muß bis zum 28. Februar erfolgt sein, nur in diesem Falle ist man frei von jeglicher Strafe. Erfolgt der Hinweis auf die provisorische Zahlung nicht, so wird die ganze Steuer als verfallen angesehen und man ist gezwungen, die hohen Verzugszinsen zu zahlen. Die einmal vorgeschriebenen Formulare muß sich der Steuerzahler anfertigen.

Da aber im Laufe des Jahres Konten abgerechnet werden, bei denen sich die Notwendigkeit ergibt, die Kapital-Ertragssteuer abzuziehen, diese aber noch nicht abzuliefern ist, so wird sie einem Rücklagekonto für Kapital-Ertragssteuer gutgeschrieben und bei der ersten provisorischen Abrechnung abgeführt.

Die Kapital-Ertragssteuer zahlen die Gläubiger, damit aber die Schuldner auch nicht zu kurz kommen, hat man die Sollzinsensteuer (podatek on callowy) eingeführt.

Die Sollzinsensteuer

wird von dem Sollsaldo der Zinszahlen bei Konten offenen Kredits, die durch Hinterlegung von Wertpapieren, Hypotheken oder Waren gesichert sind, erhoben. Der Satz beträgt 0,540 Prozent. Die Steuer wird berechnet, indem man den Sollsaldo der Zinszahlen mit 540 multipliziert und durch 360 teilt. Im Kürzungsverfahren heißt die Formel: Sollzinsensaldo 15 : 10 000. Die Sollzinsensteuer ist auf besonderen Formularen innerhalb 14 Tagen

nach den Abschlüssen abzuführen, bei den meisten Genossenschaften viermal im Jahre. Die Jahresabrechnung hat wie bei der Kapital-Ertragssteuer bis zum 14. Januar provisorisch, bis zum 28. Februar endgültig zu erfolgen. In der Praxis ist es natürlich unmöglich, innerhalb 14 Tagen die Vierteljahrs- oder die Halbjahreskonten endgültig abzurechnen, man führt in der vorgeschriebenen Zeit nur die Beträge ab, die im Laufe der Abschlußperiode auf dem Rücklagekonto „Sollzinsensteuer" verbucht waren.

Die Safessteuer (podatek od skrzynek depozytowych).

Das Gesetz läuft mit dem 31. Dezember d. Js. ab. Vom 1. Januar 1927 sind 10 Prozent von der vereinbarten Miete abzuführen, gleichgültig, ob der Vertrag mündlich oder schriftlich geschlossen wurde. Die Steuer ist ohne Aufforderung abzuführen.

Gewerbesteuer.

Die Besteuerung der Handels- und Gewerbebetriebe regelt das Gesetz vom 15. Juli 1925, das am 1. Januar 1926 in Kraft getreten ist. Die Gewerbesteuer zerfällt grundsätzlich in zwei Teile:

1. Die Einlösung des Gewerbesteuerpatents,
2. die Bezahlung eines gewissen Prozentsatzes vom Umsatz.

Zwecks Einschätzung der Steuer hat man die Handels- und Gewerbebetriebe nach Art ihres Geschäftsumfanges in Kategorien eingeteilt. Die Kreditgenossenschaften sind ohne Rücksicht auf die Höhe des Umsatzes und ohne Rücksicht auf die Höhe der Geschäftsanteile in die IV. Kategorie der Handelsunternehmungen eingereiht. Danach beträgt die Patentsteuer (świadectwo przemysłowe) in den Ortschaften IV. Klasse 10 Zloty, in den Ortschaften III. Klasse 15 Zloty, in solchen II. Klasse 20 Zloty, in der I. Klasse 25 Zloty. Die Einlöser der Patente haben außerdem einen Zuschlag für die Handelskammer, kommunale Einrichtungen usw. zu entrichten, doch darf dieser 70 Prozent der gezahlten Summe nicht überschreiten. Die Patente müssen bis zum 31. Dezember eines jeden Jahres eingelöst sein. Ich würde dringend empfehlen, diesen Termin auf keinen Fall zu versäumen, da die Strafen für die Nichteinlösung sehr hoch sind; es kann bis auf den dreißigfachen Wert der Patentsteuer erkannt werden, und da man ein Patent haben muß, so wäre die Strafe unnütz fortgeworfenes Geld.

Die Gewerbesteuer beträgt 2 Prozent vom Umsatz. In den Instituten des kurzfristigen Kredits, zu denen auch unsere Kreditgenossenschaften gehören, rechnet man als Umsatz die Bruttoeinnahmen an Zinsen, Provisionen und sonstigen Gebühren, ferner den Bruttoverdienst aus dem Handel mit fremden Valuten und den Devisen und den Bruttoverdienst aus dem Handel mit Wertpapieren. Man darf also zurückgezahlte Zinsen und Provisionen nicht in Abzug bringen.

Wie ich schon am Eingange meines Vortrages erwähnte, hat man den Genossenschaften, die den vom Gesetzgeber gestellten Bedingungen entsprechen, folgende Erleichterungen gewährt:

Die Genossenschaften der Kleinkredite sind von jeglicher Gewerbesteuer befreit, sie brauchen weder ein Patent einzulösen, noch brauchen sie Steuer vom Umsatz zu zahlen. Zu den Genossenschaften des Kleinkredits rechnet man alle diejenigen, die einer anderen Genossenschaft oder einem Verbande nicht mehr als 8000 Zloty Kredit geben und einem einzelnen Mitglied nicht mehr als 800 Zloty. Dabei ist die Form des Kredits gleichgültig, sei es Bürgschaft, Wechsel oder lfd. Rechnung. Diese kleinen Genossenschaften haben aber die Pflicht, die Art ihres Betriebes dem Finanzamt einmalig anzumelden und dabei die Abschrift des Statuts und die Abschrift des Beschlusses der Generalversammlung einzureichen, der den Charakter der Genossenschaft als Genossenschaft des Kleinkredits bestimmt. Außerdem hat sie die Verpflichtung, in der Zeit vom 1. Januar bis zum 15. Februar ein Verzeichnis der erteilten Einzelkredite mit der Bescheinigung einzureichen, daß die Kreditnehmer Mitglieder sind. Diese Genossenschaften haben ihre Tätigkeit ausschließlich nur auf die Mitglieder auszudehnen. Es ist zulässig, daß der Revisionsverband die Anmeldung der Genossenschaft übernimmt.

Die anderen Genossenschaften genießen den Vorteil, daß sie nur die Hälfte des angegebenen Umsatzes zu versteuern haben. Mit der staatlichen Gewerbesteuer ist gleichzeitig der Zuschlag für die Kommune zu zahlen, der den vierten Teil der Staatssteuer beträgt, ein höherer Zuschlag ist unzulässig. Der Gesamtbetrag ist bei dem Finanzamt einzuzahlen. Nach dem alten Gesetz vom Jahre 1923 war die Steuer alle halbe Jahr abzuführen, das neue Gesetz sieht monatlich Vorschußzahlungen vor, und zwar bis zum 15. eines jeden Monats für den Monat vorher, die kommunalen Zuschläge sind selbst zu berechnen und ebenfalls auf dieselbe Weise, also an den Urząd Skarbowy, zu zahlen. Die endgültige Abrechnung hat bis zum 15. Februar auf einem besonderen Bogen, der vom Finanzamt herausgegeben wird, zu erfolgen. Bei der endgültigen Abrechnung sind die Belege über die gezahlten Vorschüsse entweder im Original oder in der Abschrift einzureichen. Auch hier möchte ich empfehlen, die Termine pünktlich einzuhalten, da die Steuerstrafen sehr hoch sind und unter Umständen die Schließung des Unternehmens angeordnet werden kann. Sind die Angaben auf Grund der Bücher erfolgt und fristgemäß eingereicht, so ist eine Auseinandersetzung mit der Finanzbehörde ausgeschlossen. Sollte aber trotzdem eine andere Auffassung des Finanzamtes vorliegen, so hat der Einspruch innerhalb 14 Tagen nach Zustellung durch das Finanzamt an die Finanzkammer zu erfolgen.

Einkommensteuer.

Die heiß umstrittenste Steuer ist die Einkommensteuer. Sie ist begründet auf dem Einkommensteuergesetz vom 18. März 1926 (Dz. Ust. 58/26) und hat Gültigkeit vom 1. Januar 1925. Die Genossenschaften, die die eingangs erwähnten Bedingungen erfüllen, genießen ganz bedeutende Vorteile, sie sind zum Teil von der Einkommensteuer befreit. Wohl die meisten von uns haben die Einkommensteuer gezahlt, weil sie noch nicht im Besitz des vorgeschriebenen Formulars gewesen sind. So lächerlich diese Behauptung klingt, so ist es doch Tatsache, daß die Zahlung oder Nichtzahlung von dem Besitz des nötigen Formulars abhing. Nach den von dem Finanzamt ausgegebenen Formularen war es unmöglich, das steuerpflichtige Einkommen der Genossenschaft anzugeben. Nur der, der sich die Formulare aus unserem Genossenschaftsblatt, Nr. 23 vom Jahre 1925, abgeschrieben und zur Deklaration verwendet hat, ist vor einem Schaden bewahrt worden. Soweit ich unterrichtet bin, waren weder der Urząd Skarbowy noch die Izba Skarbowa im Besitz dieser Formulare im Mai d. Js., trotzdem sie bereits am 2. Juni 1925 herausgegeben wurden. Es würde zu weit führen, jede einzelne Position zu besprechen, der Vordruck ist so allgemein verständlich, daß ein Eingehen auf die einzelnen Punkte sich wohl erübrigt. Es sei nur auf drei Punkte aufmerksam gemacht, die bei der Besteuerung eine große Rolle spielen. Einmal ist es die Angabe des Gesamtumsatzes der umsatzpflichtigen Summe, die prozentual auf die Geschäfte mit den Nichtmitgliedern und Mitgliedern zu verteilen ist, und dann die Bestimmung, daß das von dem Vorstand bereits versteuerte Einkommen hier noch einmal zur Versteuerung angegeben werden muß, wobei allerdings ein gewisser Betrag, je nach der Höhe der Anteile, abgezogen werden kann. Endlich unter Abzügen der Hinweis, daß von der zur Einkommensteuer deklarierten Summe der prozentuale Anteil abzuziehen ist, der auf den Umsatz mit Mitgliedern entfällt, wie er in der Gewerbesteuer angegeben ist. Das bedeutet in der Praxis, daß die Genossenschaften, die nur mit Mitgliedern arbeiten, von der Einkommensteuer gänzlich befreit sind. Unsere Genossenschaft hat ihre Deklaration für die Steuerjahre 1925 und 1926 nach diesem Schema eingereicht. Nach einer Revision seitens des Urząd Skarbowy ist diese als richtig anerkannt worden.

Zu erwähnen wäre noch, daß die Genossenschaften, deren Anteilkapital 100 000 Zloty nicht übersteigt, ihre Deklaration bei den örtlichen Finanzämtern einzureichen haben, die Genossenschaften mit höherem Anteil bei der Izba Skarbowa. Der letzte Termin zur Einreichung ist der 1. Mai. Die Berufungsinstanz für die Genossenschaften unter 100 000 Zloty sind die Schätzungskommissionen beim örtlichen Finanzamt. Damit der Beschwerdeführer seinen Antrag genügend begründen kann, steht ihm das Recht zu, innerhalb 30 Tagen nach Zahlungsaufforderung eine Abschrift sämtlicher seine Einschätzung betreffenden Belege, wie Beschlüsse der Schätzungskommission, Auszug aus dem Steuerbogen und Abschriften der Zeugen- und Sachverständigenaussagen zu verlangen.

Zum Schluß möchte ich dem am 1. Januar 1927 in Kraft tretenden

Stempelsteuergesetz

einige Worte widmen.

Dieses Gesetz ist für den Bürger des ehemals preußischen Teilgebiets von besonderer Bedeutung, weil mit diesem Gesetz Steuern eingeführt werden, die bis dahin unbekannt waren. So ist unter anderem ab 1. Januar jede Rechnung über 20 Zloty und jede Quittung über 50 Zloty im Gewerbebetriebe grundsätzlich mit 20 Groschen zu verstempeln. Außerdem sind Stempelgebühren für Zeugnisse und Eingaben neu eingeführt bzw. der bisherige Satz geändert.

Für die Kreditgenossenschaften hat das Gesetz ebenfalls einige Aenderungen gebracht, vorweg möchte ich aber erwähnen, daß die Genossenschaften von der Stempelabgabe für Quittungen ihrerseits befreit sind, wenn sie einem Revisionsverbande angehören und sich die Quittungen auf die Rechtsverhältnisse zwischen einer Genossenschaft und ihren Mitgliedern beziehen, sofern sich diese Verhältnisse in den Grenzen der statutenmäßigen Tätigkeit halten. Ebenso können die Genossenschaften stempelfreie Beurkundungen über die Entgegennahme von Geldern auf Verzinsung vornehmen, d. h. Eintragungen in die Sparkassenbücher und Bescheinigungen über Einzahlungen auf lfd. Rechnung. Dagegen muß ein Kunde, der Nichtmitglied ist, bei Rückzahlung verzinslich angelegter Gelder, die 100 Zloty übersteigen, für die Quittung 20 Groschen Stempel entrichten, verfügt er über Gelder aus lfd. Rechnung mittels einer Anweisung, so ist diese stempelfrei. Auszüge aus lfd. Rechnung sind mit 20 Groschen für jeden Bogen zu verstempeln. Die Anerkennung des Saldos unterliegt keiner Stempelabgabe. Die Stempel für den Auszug muß der Aussteller vor der Aushändigung des Auszuges zahlen.

Das neue Stempelgesetz hebt auch das alte Wechselstempelgesetz vom Jahre 1921 auf und führt einige Aenderungen ein. Die Höhe des Wechselstempels ist bis auf den Stempel bis 50 Zloty Wert die gleiche geblieben. Neu ist die Bestimmung, daß ein Blankowechsel nicht mehr wie bisher 18 Zloty kostet, sondern 30 Zloty. Fortgefallen ist auch die Bestimmung, daß die Verlängerung des Wechsels noch einmal verstempelt werden muß. Nach diesem Gesetz ist mit der einmaligen Verstempelung ohne Rücksicht auf die Zeitdauer Genüge geleistet. Auch hebt das neue Gesetz den Scheckstempel auf. Einer Verstempelung von 0,3 Prozent unterliegen nur die **vordatierten** Schecks und Schecks, die zugunsten einer bestimmten Person oder an ihre Order ausgestellt sind und wo der Aussteller gleichzeitig Bezogener ist. Die einfache Anweisung trägt diese Bestimmung nicht.

Mit einer Stempelabgabe von 2 Prozent sind Einzahlungen auf Geschäftsanteile belegt, ohne Rücksicht darauf, ob sie quittungsgemäß bestätigt sind oder auch ohne Quittung angenommen oder dem Anteilkonto gutgeschrieben wurden. Diese Abgabe ist ohne Aufforderung innerhalb zwei Monaten nach Bestätigung der Jahresrechnung einzuzahlen. Nur die Genossenschaften, die die am Anfang erwähnten Bedingungen erfüllen, sind von der Abgabe befreit.

Bei den Genossenschaften, die nach ihrem Statut auch mit Nichtmitgliedern arbeiten, ist bei Aufstellung der nächsten Bilanz unbedingt darauf zu achten, daß **vor allen Dingen der Verdienst festgestellt wird, der aus den Geschäften mit Nichtmitgliedern entstanden ist und daß der Verdienst bei Verteilung des Reingewinns vorweg einem unter die Mitglieder nicht verteilbaren Fonds gutgeschrieben wird.**

Die übrigen Bestimmungen sind für die Kreditgenossenschaften von geringerer Bedeutung, auch bedürfen viele Punkte noch einer Aufklärung durch die Ausführungsbestimmungen, unter anderem, ob nach § 134 über Vorbereitungsverträge die Genehmigung eines Kredits durch den Aufsichtsrat stempelpflichtig ist oder nicht oder aber ob die Abrechnung für eine ausgeführte Auslandsüberweisung unter die Abteilung Rechnung fällt, oder unter die Rechtsverhältnisse zwischen der Genossenschaft und Mitglieder oder nur eine Buchungsbestätigung ist. So erschwerend diese Steuer im allgemeinen ist, so ist doch nicht wegzuleugnen, daß die Regierung, die soziale und wirtschaftliche Bedeutung der Genossenschaft erkennend, ihnen Vorteile gewährt hat, die Aktienbanken nicht haben.

Die Genossenschaften können die Stempelmarken auf Auszügen, Rechnungen und Quittungen, Schecks im eigenen Geschäftsgange, in der bisherigen Weise entwerten, dagegen müssen die Stempelmarken auf Wechseln, Schuldscheinen und Urkunden von dazu ermächtigten Organen, das sind der Urząd Skarbowy, Notare, staatliche Banken und Gerichte kassiert werden, wenn man nicht vorzieht, Stempelpapier zu verwenden.

Der Finanzminister kann den Genossenschaften auf Antrag Erlaubnis erteilen, Stempelmarken auf Wechseln und Schuldscheinen zu entwerten. Die demnächst erscheinenden Ausführungsbestimmungen werden über strittige Fragen die nötige Aufklärung bringen. Ich halte es aber für erforderlich, daß der Vorstand sich mit dem Stempelgesetz besonders vertraut macht, denn es treten im täglichen [illegible] Fälle ein, auf welche das Stempelgesetz Anwendung findet. Die Stempelstrafen sind sehr hoch, sie betragen bei falscher Verstempelung von Wechseln, Anweisungen und Quittungen den 25fachen Betrag der nicht vorschriftsmäßig entrichteten Summe. Ich möchte nicht verfehlen, noch auf den § 104 des Stempelsteuergesetzes hinzuweisen, welcher besagt, daß die Gerichte verpflichtet sind, den zuständigen Finanzkammern Abschriften über die Strafurteile zuzusenden, falls die Genossenschaft wegen Uebertretung der Vorschriften des Gesetzes über die Genossenschaften vom 29. Oktober 1920 bestraft sind.

Daß eine solche Mitteilung für die bestraften Genossenschaften keinen günstigen Eindruck hinterläßt, ist leicht erklärlich, außerdem entstehen durch gerichtliche Verfahren unnötige Kosten, und wir deutschen Genossenschaften haben allen Grund, mit den uns anvertrauten Geldern sparsam umzugehen.

Familienabend in Dominowo.

Der von dem Vorsitzenden des Spar- und Darlehnskassenvereins, Herrn **Sültemeier**-Dominowo, Parochie Schroda, veranstaltete **Familienabend** nahm einen anregenden und befriedigenden Verlauf. Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen zwei Vorträge des früheren Missionars der Goßnerschen Missionsgesellschaft, Pfarrers **Lange**-Altkirch, welcher im Jahre 1898 zu dem Volk der Kolhs nach Chota Nagpur (Tschota Nagpur), Bengal, Vorderindien, abgeordnet und ausgesandt wurde, nach einem in der Heimat verbrachten Urlaub im Herbst 1913 zum zweiten Mal nach dort ausreiste und zusammen mit den anderen Missionsgeschwistern während des Krieges nach 57tägiger Seereise am 14. Januar 1916 in der alten Heimat angelangt war. Der erste Vortrag behandelte die Hin- und Rückreise; der zweite hatte zum Inhalt: „Land und Leute in Indien." Eingerahmt waren die Vorträge durch gesangliche Darbietungen der Schulkinder unter Leitung des Herrn Lehrers **Geisler**, durch mimische Aufführung des Gedichts „Die Bürgschaft" von Schiller durch Schüler der Landwirtschaftlichen Schule und gemeinsamen Gesang des Liedverses „Großer Gott, wir loben dich". Vor dem Gesang des Schlußverses hielt der Ortspfarrer, Herr Pastor **Kopp**-Schroda, noch eine kurze Ansprache an die zahlreich Versammelten und dankte Herrn Sültemeier für das heute Dargebotene. **Lange.**

22 Güterbeamtenverband. 22

Der Güterbeamten-Zweigverein Exin hielt am Sonntag, dem 12. d. Mts., im Hotel Roßek eine Mitgliederversammlung ab. Als Punkt 1 wurde ein Artikel aus der Zeitschrift der Deutschen Landwirtschaftlichen Gesellschaft über „Betrachtungen über die Herbstbestellung" durch Herrn Administrator Arnemann vorgelesen, woran sich eine längere Aussprache schloß.

Der erste Vorsitzende, Herr Administrator Bragulla-Lachowo, welcher seine Tätigkeit in nächster Zeit von hier verlegt, legte sein Amt nieder. Für seine aufopfernde Tätigkeit mehrere Jahre hindurch wurde ihm herzlicher Dank und Anerkennung ausgesprochen. Herr Administrator W. Arnemann-Zurawia wurde einstimmig zum ersten Vorsitzenden gewählt. Zum Beisitzer wurde Herr Gutsbesitzer Bernhardt-Stalowka einstimmig gewählt. Nach Erledigung verschiedener Tagesfragen wurde die Versammlung geschlossen.

Güterbamten-Zweigverein Kcynia.

26 Kartoffeln. 26

Aufbewahrung der Frühkartoffeln zur Saat.

Jeder Landwirt, der sich mit dem Anbau von Frühkartoffeln befaßt, hat das Bestreben, mit seiner Ware möglichst früh auf den Markt zu kommen, um einen guten Preis dafür zu erzielen. Die erste Voraussetzung zur Erzielung eines hohen Ertrages bei Frühkartoffelbau ist einmal die Wahl der richtigen Sorte und dann die Behandlung der Saatkartoffeln von der Ernte bis zum Auspflanzen. Was die Sortenfrage betrifft, so werden in den meisten Gegenden durch vergleichende Sortenanbauversuche die ertragreichsten Sorten ermittelt. Die für das nächste Jahr bestimmten Saatkartoffeln müssen über Winter trocken und frostsicher lagern. Bei der Ernte sind zunächst die gesündesten Knollen auszusuchen und am besten gesondert in Kästen zu bringen. Sehr gut eignen sich Kästen, die aus Latten hergestellt sind, da in diese die Luft von allen Seiten an die Kartoffeln dringen kann und so eine sichere Aufbewahrung möglich ist. Die Größe dieser Kästen kann verschieden sein, jedoch ist es angebracht, nicht mehr als 25 bis 30 Pfund Kartoffeln in jeden Kasten zu bringen, da hierin auch das Vorkeimen für das Auspflanzen im kommenden Frühjahr stattfinden soll. Außerdem kann man die vorgekeimten Kartoffeln dann in den Kästen auf das Feld bringen und auspflanzen, ohne Gefahr zu laufen, daß die Keime der Kartoffeln beschädigt werden. Erfahrungsgemäß bringen vorgekeimte Kartoffeln frühere Erträge, und das ist ja gerade beim Frühkartoffelbau ein wichtiger wirtschaftlicher Faktor. Je früher auf dem Markt, um so höher der Preis, um so größer also die Rentabilität.

30 Marktberichte. 30

Geschäftliche Mitteilungen der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft, Posen.

Getreide. Abgesehen von der um diese Zeit immer zu verzeichnenden gewesenen Weihnachtsruhe zeigt der Getreidemarkt sowohl im Inlande wie auch im Auslande keinerlei Anzeichen für nennenswerte Preisveränderungen. Nach den bisher bekannt gewordenen statistischen Erhebungen über die Ernteergebnisse in Weizen wird die Welternte den Bedarf aller Länder genügend decken können. Auffallend ist bei den Notierungen der deutschen Terminbörsen, daß die Dezembernotierungen höher lauten als die Notierungen für März und Mai. Es muß also für die späteren Termine mit genügendem Angebot zu rechnen sein. In Polen werden für die Ausfuhr von Getreide keine Ausfuhrverbote, so doch aber Zölle für den Export von Getreide eingeführt. Ueber die Höhe und den Beginn der Zölle ist noch nichts Näheres zu erfahren. Für Weizen und Roggen treten die Mühlen bei etwas ruhigerer Nachfrage als Käufer auf, so daß das Angebot auch ohne Export untergebracht werden konnte. Gerste und Hafer sind geschäftslos. Für den Export von Gerste liegen Gebote von 4 Dollar ab Station vor, wozu aber Abgeber guter Gerste nicht zu finden sind. Soweit sich übersehen läßt, wird sich das jetzige ruhige Geschäft mit unveränderten Preisen eine Zeit lang stabil erhalten.

Hülsenfrüchte. Die kleine Besserung, die sich in letzter Zeit für gute Viktoria-Erbsen bemerkbar machte, ist wieder verloren gegangen, so daß augenblicklich dieser Geschäftszweig als außerordentlich ruhig bezeichnet werden kann. Dieser Situation schließen sich an Felderbsen und grüne Erbsen, dagegen hebt sich etwas die Nachfrage für Lupinen. Peluschken begegnen einer schwächeren Meinung. Man merkt dem Hülsenfrüchtegeschäft an, daß der Winter bisher zu flaues Wetter zeigte. Es wurden folgende Preise bezahlt: Für Viktoria-Erbsen 90—102 zł, für Folgeerbsen 60—65 zł, für Felderbsen 50—60 zł, für Peluschken 33—35 zł, für Wicken 34—36 zł, für Gelblupinen 25 zł, für Blaulupinen 22 zł.

Sämereien. Die Nachfrage aus dem Auslande ist nicht mehr so dringlich. Das Angebot wird fortgesetzt größer, jedoch werden die hier geernteten Mengen kaum für den hiesigen Bedarf ausreichen. Mit dem Einsetzen von Frostwetter ist erst mit vollem Angebot zu rechnen. Mit unseren Offerten werden wir in der zweiten Hälfte Januar herauskommen können. Die Notierungen sind unverändert geblieben, und zwar: Rotklee 300—450 zł, Weißklee 280—340 zł, Schwedenklee 320—470 zł, Seradella 21—23 zł.

Kartoffeln: Ohne Handel.

Wolle: Schwache Marktlage. Die Preise sind für prima vollschürige Wolle bis 250 zł, mittlere Qualitäten bis 225 zł, gröbere Qualitäten 170—200 zł.

Oelsaaten. Es kommt wieder mehr Angebot in Raps heraus, welcher schlank untergebracht werden konnte bei etwas gebesserten Preisen. Leinsaat ist in diesem Jahre verhältnismäßig billig und wird auch reichlich importiert, vorzugsweise in russischer Ware. Es wurden bezahlt: Für Raps 76—78 zł, für Leinsaat 76—78 zł.

Maschinen. In der letzten Nummer unseres Blattes brachten wir den Bericht des Herrn Dr. Jng. v. Swieżawski, Lehrer der höheren Maschinenbauschule und Vortragender an der hiesigen Universität, über die im Oktober d. Js. veranstalteten Schaupflügen mit Motorpflügen und Traktoren. Wir möchten nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, daß die in dem Bericht enthaltenen Angaben über Leistung und Brennstoffverbrauch bei den einzelnen Typen nicht als unbedingt maßgebende und feststehende bezeichnet werden können. Ganz abgesehen davon, daß die Messungen und die Kontrolle infolge der zur Verfügung stehenden kurzen Zeit und dem Mangel an Hilfskräften nicht Anspruch auf unbedingte Genauigkeit erheben können, waren auch die Bedingungen, unter denen die einzelnen Maschinen arbeiteten, zu verschieden, um nun aus den Vergleichsarbeiten endgültige Schlüsse über den Wert bzw. die Brauchbarkeit der einzelnen Typen ziehen zu können. Genauen Aufschluß darüber können unserer Meinung nach nur Dauerversuche, die sich auf mehrere Monate erstrecken, geben. Der Wert eines Motorpfluges bzw. Traktors liegt in der soliden Konstruktion des Motors, welche eine lange Lebensdauer und möglichst wenige Reparaturkosten verbürgt. Die Schaupflügen haben also unserer Meinung nach weniger die Aufgabe, festzustellen, welches die beste Maschine ist, sondern dem Landwirt Gelegenheit zu geben, sich ein Urteil über die in Frage kommenden Typen zu verschaffen und seinerseits die für seine Zwecke am besten geeignete Maschine herauszufinden. Wir sind gern bereit, auf Grund unserer Erfahrungen mit jeder gewünschten Auskunft über die sämtlichen vorgeführten Typen zu dienen, und bemerken, daß wir in der Lage sind, auch die Lanzschen Rohölmotore „Großbulldogg" 22 PS ohne Vermittlung des Vertreters direkt von Lanz liefern zu können.

Da sich noch dauernd Nachfrage nach **Zement** bemerkbar macht, geben wir bekannt, daß die Preise in letzter Zeit gestiegen sind. Wir sind in der Lage, noch günstig liefern zu können, und bitten, bei Bedarf nicht zu versäumen, unsere Offerte einzufordern.

Strohpressendraht, geglüht, in bester Beschaffenheit, offerieren wir wie folgt: 1,8 Millimtr. stark zum Preise von 76 zł per 100 Kilogr., 2,— Millimeter stark zum Preise von 75 zł per 100 Kilogramm, 2,2 Millimeter stark zum Preise von 71 zł per 100 Kilogramm, 2,5 Millim. stark zum Preise von 70 zł per 100 Kilogr. Die Preise verstehen sich freibleibend ab Posen unter den sonst bekannten Bedingungen.

Bindegarn liefern wir, soweit der Vorrat reicht, zum Preise von 3,20 zł per Kilogr. ab Posen.

Wollumtausch. Infolge der rücklaufenden Konjunktur für Rohwolle, die schon längere Zeit anhält, sind wir zu unserem Bedauern gezwungen, die Umtauschbedingungen etwas zu ändern. Wir tauschen bis auf weiteres: 3 Pfund gewaschene bzw. 4¼ Pfd. Schmutzwolle gegen 1 Pfund beste deutsche Strickwolle.

Futtermittel. Die Preise für **Roggen-** und **Weizenkleie** haben eine Kleinigkeit nachgeben müssen. Abgesehen davon, daß die Qualitäten nicht überwältigend sind und deshalb vollwertige Kraftfuttermittel bevorzugt werden, ist auch bei der ersten Aufwärtsbewegung der Preise der Bedarf im ersten Ansturm für eine gewisse Zeit sichergestellt worden, so daß augenblicklich noch wenig Kaufbedürfnis vorliegt. Stark gefragt werden angesichts des Mangels an Kartoffeln vornehmlich stärkehaltige Futtermittel, als die eigentlich nur **Reisfuttermehl** und **Kartoffelflocken** in Frage kommen; weil die anderen käuflichen Futtermittel zu viel Eiweiß plus Fett enthalten, um als ausgesprochen stärkehaltig gelten zu können. Von eiweißreichen Futtermitteln hat das meiste Interesse **Sonnenblumenkuchenmehl**, dann aber auch **Baumwollsaatmehl**, Sohaschrot, Erdnußkuchen usw. Interessant ist bei Baumwollsaatmehl die Preislage mit bezug auf Gehaltsunterschiede. Während Ware mit garantiert 52 Prozent auf Preis hält, ist 50prozentiges Mehl, das rein rechnerisch 70 gr pro Zentner billiger sein müßte, um 1.20—1.30 zł billiger zu haben. Die Ursache liegt darin, daß untergeordnete Qualitäten, die neben dem niedrigeren Gehalt auch sonst nicht erstklassig sind, vom Verbraucher vernachlässigt werden, der lieber ein paar Groschen mehr zahlt, weil er einsieht, daß auf die gute Bekömmlichkeit des Futtermittels Wert gelegt werden muß.

Die „extrahierten Futtermittel bemühen sich" krampfhaft, ihre Position zu stärken, indem sie wissenschaftliche Versuche veranstalten, um darzutun, daß sie eigentlich durch das Extraktionsverfahren wertvoller geworden sind; wer aber einmal beispielsweise extrahiertes Sonnenblumenkuchenmehl oder -schrot bezogen hat, hat die wertvollere praktische Auffassung, daß er sein Vieh vorteilhafter mit frischem bekömmlichen, aus dem Preßverfahren herrührenden Kuchen und dem daraus gemahlenen Mehl füttert. Unsere Zufuhren in vollwertigen Kuchen mehren sich erfreulicherweise, so daß wir in Kürze wieder flott liefern können.

Düngemittel. Im Augenblick beherrscht die Kalifrage die Situation. Die Kalusjer Werke sind mit ihren Einrichtungen für die Herstellung hochprozentiger Marken nicht so recht fertig geworden, daß sie den normalen Frühjahrsbedarf befriedigen können. Sie haben deshalb zu dem Mittel gegriffen, den Verkauf zu kontingentieren. Damit läßt sich aber der Bedarf nicht befriedigen, der nun in deutschen Kalisalzen gedeckt wird, selbst von solchen Verbrauchern, die sich auf den Bezug Kaluszer Salze eingestellt hatten. Die deutschen Kalisalze erfahren mit Wirkung vom 5. Januar eine Preiserhöhung von 3 bis 6 Prozent je nach Gehaltslage, so daß im Augenblick reichlich Nachfrage herrscht, teils von solchen Verbrauchern, die mit Recht befürchten, Kaluszer Kalisalze nicht rechtzeitig geliefert zu erhalten, teils von denen, die die hiesigen Preise zur Eindeckung ihres Januar-Februar-Bedarfs noch benützen möchten. Ob uns die zollfreie Einfuhr deutscher Salze wie bisher noch gewährt wird, steht dahin, die Regierung kann sich aber sicherlich nicht der Tatsache verschließen, daß Kalusz nicht voll leisten kann, und wird deshalb unseren bereits gestellten Antrag auf zollfreie Einfuhr hoffentlich genehmigen.

Das Interesse für **Norgesalpeter** beginnt wieder lebhafter zu werden. Die Ablieferung wird Anfang Januar beginnen, und wir hoffen, daß die fortlaufende Heranschaffung nicht durch Eisverhältnisse ungünstig beeinflußt wird. Wir hören, daß die Zollverhandlungen einem günstigen Abschluß nahe sind, und hoffen, Positives in den nächsten Tagen mitteilen zu können. In diesem Falle würde die an sich schon günstige Preislage noch um 2,50 zł pro Zentner niedriger sein.

Der Absatz in Thomasphosphatmehl ist gut; es zeigt sich mehr und mehr, daß dieser Phosphorsäureträger in dieser Saison bevorzugt wird, anscheinend zu Lasten des **Superphosphates**, das ja auch höher im Preise ist. Die Preise für das letztere sind seit Herbst unverändert geblieben; wir geben diese nebst Bedingungen der Ordnung halber in den nächsten Tagen durch Rundschreiben bekannt.

Wochenmarktbericht vom 20. Dezember 1926.

Butter 3,50, **Eier die Mandel** 3,90, **Milch** 0,40, **Sahne** 3,40, **Quark** 0,70, **Birnen** 0,35—0,50, **Äpfel** 0,30—0,60, **Spinat** 0,20, **Grünkohl** 0,15, **Walnüsse** 1,20, **Weiße Bohnen** 0,55, **Mohn** 1,20, **Kopf Blumenkohl** 0,50—1,00, **Rote Rüben** 0,10, **Mohrrüben** 0,10, **Kohlrabi** 0,20, **Rotkohl** 0,15, **Weißkohl** 0,10, **Kartoffeln** 0,07, **Zwiebeln** 0,30, **Frischer Speck** 1,85, **Geräucherter Speck** 2,20, **Schweinefleisch** 1,50—1,70, **Hammelfleisch** 1,25—1,40, **Rindfleisch** 1,00—1,60, **Gans** 12,00—15,00, **Ente** 5,00—7,00, **Huhn** 2,50—4,50, **Paar Tauben** 2,00—2,50, **Karpfen** 2,00—2,50, **Schleie** 1,60—2,00, **Hechte** 1,20—1,60, **Bleie** 0,80—1,00, **Barsche** 0,80, **Weißfische** 0,80, zł.

Schlacht- und Viehhof Poznań.

Freitag, den 17. Dezember 1926.

Auftrieb: 24 Rinder, 427 Schweine, 104 Kälber, 272 Schafe, zusammen 827 Tiere.

Schafe: Mastlämmer und jüng. Masthammel 140, ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe 130, mäßig genährte Hammel und Schafe 120.

Weideschafe: Mastlämmer —,—, minderwertige Lämmer und Schafe —,—.

Schweine: vollfleischige von 120—150 Kilogr. Lebendgewicht 220—240, vollfleischige von 100—120 Kilogramm Lebendgewicht 210—214, vollfleischige von 80—100 Kilogr. Lebendgewicht 204, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilogr. Lebendgewicht 190 bis 192, Sauen und späte Kastrate 170—200.

Marktverlauf: ruhig.

Berliner Butternotierung

vom 15. und 18. Dezember 1926.

Die heutige amtliche Preisfestsetzung im Verkehr zwischen Großhandel und Erzeuger, Fracht und Gebinde zu Lasten der Käufer, war je Pfund: für 1. Sorte 1,85, für 2. Sorte 1,73, abfallende 1,49.

35 Pferde. 35

Schule für Hufbeschlagsschmiede in Bromberg.

Die Landwirtschaftskammer beabsichtigt, am 1. Februar 1927 in Bromberg, Rynek Zbożowy (Getreidemarkt) eine Schule für Hufbeschlagschmiede zu eröffnen. Schmiedegesellen können sich melden und müssen der Anmeldung folgendes beifügen: 1. 10 Złoty Einschreibgebühr, 2. einen eigenhändig geschriebenen Lebenslauf, 3. eine beglaubigte Abschrift des Gesellenzeugnisses, 4. ein Sittenzeugnis, 5. einen Antrag um Zulassung zur Prüfung mit der Zusicherung, daß der Kandidat sich in dem letzten Halbjahr keiner Hufbeschlagsprüfung unterzogen hat. Anmeldungen sind bei der Wielkopolska Izba Rolnicza einzureichen.

39 Schafe und Wolle. 39

Versammlung der Großpolnischen Schafzuchtgesellschaft.

Die Landwirtschaftskammer bringt zur Kenntnis, daß am Mittwoch, dem 29. Dezember 1926, vormittags 11 Uhr eine Sitzung der Großpolnischen Schafzuchtgesellschaft (Wielkopolskie Tow. Hodowców Owiec) im Sitzungssaale der Landwirtschaftskammer stattfindet.

Tagesordnung: 1. Erneuerte Aufnahme der Tätigkeit der Schafzuchtgesellschaft. 2. Wahl des Vorstandes. 3. Lieferung von Wolle für das Heer. 4. Freie Anträge.

Eine starke Teilnahme von Mitgliedern der Gesellschaft wie auch von sonstigen Schafzüchtern aus der Posener Wojewodschaft ist mit Rücksicht auf manche für unsere Schafzucht wichtige Fragen, die erörtert werden sollen, erwünscht.

41 Steuerfragen. 41

Verordnung des Staatspräsidenten über den 10%-igen Steuerzuschlag vom 10. Dezember 1926.

(Dz. Ust, Nr. 121, Poz. 697.)

Art. 1. In der Zeit vom 1. Januar 1927 bis zum 31. Dezember 1927 wird zum Zwecke des Ausgleichs des Budgets der in Art. 5 des Gesetzes vom 1. Juli 1926 (Dz. Ust. Nr. 63, Poz. 376) bezeichnete Zuschlag von 10 Prozent zu den in dieser Zeit entrichteten direkten und indirekten Steuern, Stempelgebühren, Erbschaftssteuer und Schenkungssteuer, sowie zu den eingezahlten bzw. zwangsweise beigetriebenen Rückständen dieser Abgaben erhoben.

Art. 2. Obiger Zuschlag wird nicht erhoben zu der Einkommensteuer von Dienstgehältern (Abt. II des Gesetzes über die staatl. Einkommensteuer Dz. Ust. Nr. 58/1925, Poz. 411), zu der Steuer von Lokalen und unbebauten Plätzen, zur Vermögenssteuer, zur Walddanina, zur Stempelgebühr von Aktienemissionen, zu Zollgebühren wie auch zu den Selbstverwaltungszuschlägen.

Art. 3. Die in Art. 1 dieser Verordnung genannten Finanzgebühren, die am 31. Dezember 1927 einen Rückstand bilden werden, werden mit Ausnahme der in Art. 2 genannten Gebühren in der Zeit nach dem 31. Dezember 1927 zusammen mit dem 10prozentigen Zuschlag eingezogen.

Art. 4. Die Berechnung und Einziehung des 10prozentigen außerordentlichen Zuschlags ist Pflicht derjenigen Finanz- bzw. Selbstverwaltungsorgane, die zur Veranlagung und Erhebung der betreffenden öffentlichen Abgaben berufen sind.

Art. 5. Die Ausführung dieser Verordnung wird dem Finanzminister übertragen.

Abt. 6. Vorstehende Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft mit Gültigkeit vom 1. Januar 1927.

44 Verbandsangelegenheiten. 44

Unterverbandstage.

Die nächsten Unterverbandstage finden statt:

in Pleszew (Pleschen) am Dienstag, dem 4. Januar 1927, nachmittags 2½ Uhr, im evang. Pfarramt;

in Poznań (Posen) am Freitag, dem 7. Januar 1927, vormittags 11 Uhr im kleinen Saale des Evangel. Vereinshauses. **Verband deutscher Genossenschaften.**

Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften.

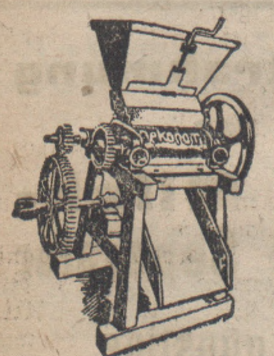
Eine Warnung an die Landwirte, die eine elektrische Anlage besitzen.

Einen sehr bedeutenden Schaden erhielt der Rittergutsbesitzer R. durch einen Brand, der durch Kurzschluß der elektrischen Leitung entstand. Es verbrannten dabei zwei mit Getreide gefüllte Speicher und die angrenzenden Stallungen, wobei auch ein großer Teil seines prämiierten Herdbuchviehes ein Opfer der Flammen wurde. Der Schaden wurde auf etwa 150000 zł. geschätzt.

Die Feuerversicherung lehnte es ab, der Schaden zu ersetzen, da die Sachverständigen-Kommission feststellte, daß die Anlage, die noch aus der Vorkriegszeit stammte, sich vor dem Brande in einem reparaturbedürftigen Zustande befand, und zwar war sie mit unvorschriftsmäßigen Sicherungen versehen; auch ist zum Teil die Isolierung der Drähte an vielen Stellen schadhaft gewesen.

Nach den Sicherheitsvorschriften für elektrische Starkstromanlagen ist die Versicherungsgesellschaft nicht verpflichtet, für einen Feuerschaden aufzukommen, der durch Kurzschluß bei einer unvorschriftsmäßigen oder schadhaften Anlage entsteht. Der Fall ist umso bedauernswerter, als Herr R. schon öfters von fachmännischer Seite auf die Gefahren seiner im schlechten Zustande befindlichen Anlage aufmerksam gemacht wurde und sich trotzdem nicht entschließen konnte, die Ausbesserung derselben, die einige Hundert Zloty Kosten verursacht hätte, vorzunehmen.

Es erscheint daher im eigensten Interesse der Herren Gutsbesitzer als dringend geboten, daß jeder seine Anlage schnellstens von einem Fachmanne untersuchen läßt, da der Laie meistens den Schaden gar nicht bemerkt, wie z. B. schadhafte Isolatoren, von Ammoniakgasen angefressene Leitung und viele andere. Die Firma „Siemens" Sp. z o. odp. in Poznań, ul. Fredry 12, und Bydgoszcz, Dworcowa 61, erklärte sich bereit, solche Untersuchungen von ihren Ingenieuren kostenlos vorzunehmen und den Besitzer über den Zustand seiner Anlage einen ausführlichen und sachgemäßen Bericht zu erstatten. Die dabei evtl. erforderlichen Ausbesserungen führt genannte Firma sofort und billigst aus, indem sie dabei nur Siemens-Schuckert-Material verwendet, welches durch seine bekannte erstklassige Qualität die beste Gewähr bietet, die Besitzer einer elektrischen Anlage vor einem, wie oben geschilderten Schaden zu bewahren. [1056



Bei dem Vergnügen des Bauernvereins am Sonntag, d. 12. Dez., sind in **Eichdorf** (Zbiżno)

ein schwarzer Winterüberzieher und hellgraue Wintermütze

wahrscheinlich aus Versehen **vertauscht worden.** Personen, die darüber Auskunft geben können, werden gebeten, dies bei Herrn Gastwirt **Schönborn** in **Eichdorf** zu tun. [1093

Obwieszczenia.

W rejestrze spółdzielni zapisano 1) dnia 19. 12. 25. przy nr. 41 Spar- und Darlehnskasse, Spółdzielnia z nieogran. odp. w Tarnowie: w miejsce ustępujących członków zarządu Eversa, Haselupkowa i Fleischera zostali wybrani rolnicy: Herman Willms z Góry, jako przewodniczący, Wilhelm Muhlinghaus z Tarnowa, jako zastępca przewodniczącego, Hugon Nordurft z Rumianek i Paweł Wittig z Tarnowa, jako członkowie zarządu. 2.) 29. 12. 25. przy nr. 16 Provinzialgenossenschaftskasse Spółdzielnia z ogr. odp. oraz przy nr. 31 Genossenschaftsbank Poznań, Bank Spółdzielczy Poznań, Spółdzielnia z ogr. odp.: Uchwałami Walnych Zebrań z 10. grudnia 1925 połączone zostały powyższe spółdzielnie zgodnie z przepisami ustawy z 7. kwietnia 1922. Spółdzielnia przyjmująca jest Genossenschaftsbank Poznań, Bank Spółdzielczy Poznań, a statut stanowiący podstawę połączenia jest statut tejże spółdzielni.

Poznań, 22. listopada 1926.

Sekretarjat 18 Sądu Powiatowego. (1080



Tel. 2996.

Tel. 2996.

Grösstes

Spezial-Haus

und Fabrik

für Herren- und Knabenkleidung.

Trotz unserer niedrigen Preise erteilen wir von heute

15% Rabatt

für unsere fertige Kleidung. [1089

Am Abend effektvolle Beleuchtung.

An Sonn- u. Feiertagen Ausstellung im ganzen Lokal.

Altbekannte **Stammzucht** des grossen weissen

Edelschweines



gibt dauernd ab: **Jungeber und Jungsauen** von 3 Monaten aufwärts, erstklassiges, robustes Hochzucht-material ältester reinster Edelschwein-Herdbuch-Abstammung.

1048 **Modrow,** Modrowo (Modrowshorst) bei Starszewy (Schöneck), Pomorze.

Wer seinen Garten lieb hat,

wer den Ertrag seiner Obstbäume um

100 Prozent erhöhen will,

der behandle im Winter an frostfreien Tagen seine Obstbäume mit

Arbosalus - Karbolineum



Ein Universalmittel zur Vernichtung sämtlicher Schmarotzer- und Ungezieferbrut.

Nur in der Jahreszeit, in welcher die kahlen Bäume unbehinderten Zutritt der Flüssigkeit zu allen Schlupfwinkeln der Schädlingsbrut ermöglichen, ist positiver Erfolg gesichert.

Zahlreiche Anerkennungen aus Fachkreisen.

Zu haben in der **Fabrikationsabteilung der**

„Universum“-Drogerie

Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 38.

Lager von Zerstäubungsapparaten der Firma Carl Platz.

Kataloge und Gebrauchsanweisungen unserer Fabrikate unentgeltlich.

Autopneus

Michelin und Dunlop

bieten zu abermals ermässigten Preisen an

„Brzeskiauto“ T. A., Poznań

ul. Dąbrowskiego 29. — Telephon 6323, 6365.

Norgesalpeter

überflügelt seine Konkurrenten — einschliesslich Chilesalpeter — infolge

seiner leichten Löslichkeit (selbst bei trockenem Wetter lösst er sich über Nacht)

seiner guten Streufähigkeit (er lässt sich mit der Hand und mit Maschine gleichermassen gut streuen; seine früher bemängelte Klebrigkeit ist beseitigt)

seiner Düngewirkung (seine 13% Stickstoff haben die gleiche Wirkung wie Chilesalpeter bei dessen theoretisch auf Basis 95% salpetersaurem Natron errechneten 15% Stickstoff).

seiner Preiswürdigkeit (er ist billiger als Chilesalpeter). (1086

Norgesalpeter - Verkaufs - Gesellschaft G. m. b. H.

BERLIN SW 11, Dessauerstrasse 25|29.

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Ing. agr. Karl Karzel, für den Verlag u. Anzeigen: Luise Dahlmann in Poznań, Zwierzyniecka 13, II.
Anzeigenannahme in Deutschland „Ala", Berlin W. 35, Potsdamerstr. 24. — Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., Poznań.